

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:
 In Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition:
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
 Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inserattheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Geldschranke

aus Stahlpanzer, ohne Fugen (glatt)

ganz neuer Konstruktion, deren Panzer aus gehärtetem Stahl in der Stärke von 24 bis 25 Millimeter hergestellt sind und mit feinem scharfen Werkzeug durchschnitten, durchbohrt oder durchbrochen werden kann. Die Wände dieser Geldschranke sind mit einem neuerfundnen, gegen Feuer unbedingt widerstandsfähigen Material ausgefüllt. Diese Geldschranke überrufen durch ihre Konstruktion alle bisherigen englischen und amerikanischen Systeme.

ROBERT BOHTE

in Warschau, Nowy Swiat Nr. 34.

völkung einen Verdienst zu geben, werden in den von der Misere betroffenen Kreisen Wege angelegt und reparirt werden, und zwar für 200,000 Rbl., während in den übrigen Theilen des Gouvernements ebenfalls derartige Arbeiten ausgeführt werden, und dafür sind 100,000 Rbl. bestimmt. Bei der Regierung ist um die Gewährung eines Ergänzungs-Darlebens von 300,000 Rbl. nachgesucht worden; ferner ist die Regierung darum gebeten worden, öffentliche Arbeiten ausführen zu lassen. Die Lage des Gouvernements löst ernste Besorgnisse ein. In den oben erwähnten Kreisen ist die jetzige Lage schlimmer als im Jahre 1897. Eine ordentliche Landschaftsversammlung wird über die Verpflegung der Bevölkerung, die Aussaat des Sommergetreides und über die Beschaffung von Viehfutter berathen.

PROGRAMME

Visitenkarten		Gratulationskarten
Einladungen	MENUS	
Geburts-Anzeigen	Tanzkarten	Kondolenz-Karten
Verlobungs- und Hochzeits-Karten		

Buch- und Papier-Handlung von **L. ZONER**
 LODZ, Petrikauer-Str. № 108.

Durchschnittstemperatur von 17—20° Kälte, die bis zu 40° bei häufigen heftigen Winden, steigt. Die Bevölkerung ist sehr dünn gesät — zwei Einwohner auf die Qu.-Meile, so daß auf örtliche Arbeitskräfte nicht gerechnet werden konnte. Dazu nur 120 Arbeitstage im Jahr! Große Schwierigkeiten bot die Zustellung und Zubereitung der Baumaterialien. An Ort und Stelle waren keine Unternehmer zu finden, es mußte also alles auf wirtschaftlichem Wege beschafft werden. So hat denn der Bau der Westsibirischen Linie in einem wenig bevölkerten Gebiet, bei ungenügenden Transportmitteln und Wegen, bei der Kürze des vorgeschriebenen Termins die größten Schwierigkeiten. Dabei mußte an der recht niedrig angelegten Summe nach Möglichkeit eine Ersparnis erzielt werden. Es wurde deshalb das Prinzip zu Grunde gelegt, möglichst rasch einen temporären Eisenbahnverkehr zu ermöglichen. Zu diesem Zweck mußten Erde-Ausgrabemaschinen aus Amerika angeschafft werden, ferner verschiedene Transportmittel — Pferde, Fuhrer, Dampfer, u. a., es mußten ferner Ziegel-, Kalkbrennereien und Sägewerke errichtet werden. Erst nachdem durch alles dieses ein temporärer Verkehr ermöglicht war, aber auch die Kosten gewaltig angewachsen waren, konnten die ständigen Bauten errichtet, die Konstruktionen vollendet und der ganze Bau zum Abschluß gebracht werden. Trotzdem belief sich nach der Vollendung des Baues der Westsibirischen Bahn der gesammte Kostenbetrag bloß auf 46,124,698 Rbl. 3 Kop. Der Voranschlag (mit Zuschlag einer Extrasumme für einen Kirchen-Waggon im Betrage von 9000 Rbl.) betrug 47,378,367 Rbl. Es war somit eine Ersparnis von 1,253,668 Rbl. 97 Kop. erzielt worden, mit Hinzuzählung des Ertrages von der temporären Exploitation des Passagier- und Waarenverkehrs sogar eine Ersparnis von 1,626,117 Rbl. 40 Kop.

— In Kiew wird die Errichtung eines medizinischen Instituts für Frauen geplant, und zwar hat die dortige Verwaltung der Gesellschaft des Nothen Kreuzes diesen Plan angeregt. In den Kiewischen Zeitungen ist ein vom Vorsitzenden, General der Infanterie Kositsch, unterzeichneter Aufruf erschienen, in dem um Spenden für das Institut gebeten wird. Im Aufruf wird mit Recht darauf hingewiesen, daß die Aufgaben des Nothen Kreuzes heutzutage in einem Kriege so groß seien, daß man mit besonderer Energie in Friedenszeiten sich für sie vorbereiten müsse, umso mehr, als die Thätigkeit des Nothen Kreuzes auch im Frieden unbegrenzt sein könne. Es genüge daran zu erinnern, wie schlimm es noch immer mit dem Medizinalwesen in Rußland bestellt sei. Im Kriege käme ein Arzt auf 400 Soldaten, dagegen käme in den Kreisen der Landschaftsgouvernements ein Arzt im besten Falle auf 10,000 Personen und manchmal auch auf 80,000 und 100,000 Personen. In den übrigen Kreisen gäbe es sogar zweimal weniger Aerzte. Der Aufruf bittet in warmen Worten um Spenden für das Institut, das ein Centrum für die Gouvernements Kiew, Wolhynien, Podolien, Tschernigow und Poltawa sein werde. Geldsendungen sind an die Verwaltung des Nothen Kreuzes in Kiew durch den Stab des Kiewischen Militärbezirks zu richten.

Wjatka. Wegen der schlechten Getreide- und Heuernte fand hier eine außerordentliche Landschaftsversammlung statt. Die Zelabugaer Landschaft hat 540,000 Pud Roggen und 1,300,000 Pud Sommergetreide zur Aussaat nötig. Die Sarapulische Landschaft braucht 513,870 Pud Roggen und die Malynische Landschaft erbittet ein Darlehen von 10,000 Rbl. Es wurde beschloffen, die Gesuche der beiden letztgenannten Landschaften zu erfüllen, der Zelabugaer Landschaft dagegen nur 450,000 Pud als Darlehen zu geben. Es sind 700,000 Rbl. nötig, um die man die Regierung anzugehen beabsichtigt. Um der Be-

Aus der russischen Presse.

Der Erlass Kaiser Wilhelm's II., der am 3. August (22. Juli) in einer Extraausgabe des „Deutschen Reichs-Anzeigers“ veröffentlicht wurde, steht in direktem Gegensatz zu jenen Versicherungen und unheilvollen Weissagungen, welche die „Hos. Bp.“ gleich nach Bismarck's Tode aussprach, und es ist daher von Interesse, wie unsere „Hos. Bp.“ diese kaiserliche Kundgebung zur Kenntniß nimmt. Sie schreibt:

Der Erlass, mit dem sich Kaiser Wilhelm II. wegen des Todes des Fürsten Bismarck an seinen Reichskanzler gewandt hat, ist für ein derartiges Dokument ungewöhnlich inhaltreich. Abgesehen von den ohne Zweifel in hohem Maße verdienten, laut tönenden Lobeserhebungen der politischen Thätigkeit des Verstorbenen, macht dem kaiserlichen Autor dieses eigenartigen Nachwortes jene völlige Unparteilichkeit große Ehre, welche er zu einer Zeit an den Tag legt, wo es die unerwarteten Enthüllungen des Herrn Busch über die wirklichen Ursachen der Amtsenthebung des Fürsten Bismarck nicht nur dem deutschen, sondern dem gesammten europäischen Publikum völlig verständlich machen würden, wenn der oberste Lenker des deutschen Volkes bei der Anerkennung der Verdienste des größten Staatsmannes eine gewisse Zurückhaltung an den Tag gelegt hätte.

Seit dem Todestage des Fürsten Bismarck haben sich bereits einige Anlässe zu einer derartigen Zurückhaltung angeammelt. Der älteste Sohn des Verstorbenen hat sich genöthigt gesehen, die Ehre abzulehnen, welche den irdischen Ueberresten seines berühmten Vaters durch die Bestattung in jener Berliner Kirche erwiesen werden sollte, die der jetzige Kaiser zum Andenken an seinen kaiserlichen Großvater, Kaiser Wilhelm I., errichtet hat. Gleichsam, als ob er dieses vorausgesehen, hat der Verstorbene in seinem Testament den Ort, an dem er bestattet sein will, und sogar die Grabinschrift bestimmt, in welcher er sich „einen treuen Diener Kaiser Wilhelm des Ersten“ nennt und die beiden Nachfolger dieses ersten deutschen „Kaisers“ aus der Dynastie der Hohenzollern unerwähnt läßt. Nebst den Enthüllungen des Doktors Moritz Busch wäre das genügend, um einen etwas zurückhaltenden Ton des im „Reichsanzeiger“ erschienenen Erlasses zu erklären.

Wilhelm II. ist aber anderer Ansicht über die moralische Pflicht gewesen, welche ihm der Tod des ersten und berühmtesten Kanzlers des neuen deutschen Reichs auferlegt hat. Ohne jeglichen Vorbehalt, mit einer Aufrichtigkeit, die alle unparteilichen, nicht zu der Zahl der gewöhnlichen Lobhübler gehörigen Menschen für ihn einnimmt, wird er dem Andenken des großen Gehilfen Kaiser Wilhelm's I. bei dem Werke der Schöpfung der Einheit Deutschlands gerecht und läßt sich durchaus nicht von der Erwägung einschüchtern, dieses unbedingte Lob könnte Viele zu der Frage veranlassen, warum Fürst Bismarck genöthigt gewesen sei, sein Amt zu einer Zeit niederzulegen, wo es weder Krankheit noch greisenhafte Schwäche unumgänglich notwendig machten.

Das ist aber noch nicht Alles. Neben der feierlichen Anerkennung der großen Verdienste des verstorbenen Fürsten enthält der Erlass Kaiser Wilhelm's II. noch das feierliche Versprechen, „all das, was der große Kanzler unter Kaiser Wilhelm dem Großen geschaffen, zu erhalten und auszubauen“, und wenn es Noth thun sollte, weder Gut noch Blut bei der Vertheidigung der Schöpfung des Fürsten Bismarck zu schonen. Dieses Versprechen, dem Wilhelm II. selbst den Namen „Gelübde“ beilegt, ist schon an und für sich ein ganzes politisches Programm. Es betrifft nicht nur

Dr. med. Goldfarb
 Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.
 Zawadzka-Strasse Nr. 18
 (Ede Bulcanska Nr. 1), Haus Grobenaki.
 Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.

Dr. J. Abrutin,
 Spezialarzt für Haut-, venerische und Geschlechts-Krankheiten, wohnt Krótkaste.
 № 9. — Sprechstunden: Vormittags von 8—10, Nachm. v. 6—8, für Damen von 3—4 und für Labemittel von 11½—12½, im Krankenhause.

Die vorzüglichste
Wische
 von
Glinski
 ist überall zu haben, bitte nur zu verlangen!

Das neueröffnete griechische Magazin
 in Warschau, Miobowa-Str. Nr. 6,
 bet

Gebr. Sergin
 empfiehlt eine große Auswahl in
 griechischen und amerikanischen
 Schwämmen
 zu billigen Preisen als in den Drogen-Handlungen
 sowie Kotos-Badebädern, Lusa und Lusa-Gezeugnissen, große
 Auswahl von Pantoffeln zu Kaputtspielen.
 En-gros und en-detail-Verkauf.

Inland.

St. Petersburg.

— Ueber den Bau eines Theiles der großen Sibirischen Bahn, der Westsibirischen Eisenbahnlinie, veröffentlicht die Verwaltung zum Bau der Sibirischen Bahn einen Bericht über die Arbeiten zur Fertigstellung dieser Strecke (von Tscheljabinsk bis zum Fluße Ob) während der Periode von 1892—1896. Als Basis für die Arbeiten dienen: 1) die kürzeste Strecke für die Magistral-Linie mit möglichst geringen Krümmungen; 2) die Durchquerung der bevölkerteren Gegenden mit den günstigsten Bedingungen zur Entwicklung der Produktion und die Nähe von industriellen Centren; 3) die Durchschneidung großer Klüfte an schiffbaren Stellen mit event. Errichtung von Ausfahrten und Brücken; 4) die Erzielung eines Mindestbetrages der veranschlagten Summe. Die Arbeiten auf der Strecke Tscheljabinsk—Ob konnten erst im Sommer 1893 in Angriff genommen werden. Als Schlupftermin für dieselben war der 1. Januar 1897 bestimmt worden. Die Arbeiten gingen jedoch so erfolgreich vorwärts, daß der temporäre Passagier- und Waarenverkehr bereits eröffnet werden konnte: 1) auf der Strecke Tscheljabinsk—Kurgan (241 Werst) — am 24. Oktober 1893, 2) Kurgan—Dmsk (505 Werst) — am 1. Sept. 1894, 3) Dmsk—Ob — am 1. Sept. 1895. Das erleichterte bedeutend die Zustellung der Materialien für den Bau dieser Strecke. — Am 15. Oktober 1896 war die Westsibirische Bahn in ihrer ganzen Strecke (1327 Werst) bereits vollständig fertiggestellt und dem ständigen Verkehr übergeben. Der Bau hatte unendliche Schwierigkeiten geboten. Es war eine Summe von bloß 47,369,367 Rbl. für den Bau angeworfen worden. Die Gegend bot eine waldlose Ebene mit zahlreichen Sümpfen und Seen. Das Klima ist hier sehr ungünstig: ein kurzer heißer Sommer und ein langer Winter mit einer

Esß-Lohringen, sondern auch die bestehende Staatsordnung des Hohenzollernreiches, eines komplizierten politischen Mechanismus, in welchem nach dem Gedanken seines Schöpfers die auf dem allgemeinen Stimmrecht beruhende Volksvertretung dieselbe Stellung einnimmt, wie die freundschaftliche Mitwirkung der regierenden Verbündeten des Kaisers, und auch die internationalen Beziehungen zu den Deutschland benachbarten Großmächten, d. h. nicht nur Oesterreich-Ungarn, sondern auch Rußland.

Man wird den Beweis dafür abwarten müssen, daß die jetzige Stimmung des kaiserlichen Lobredners des Fürsten nicht nur völlig aufrichtig, sondern auch nicht rasch verübergend ist. Was Rußland betrifft, so werden diese Beweise bei uns mit unverstellter Freude aufgenommen werden, da sie als eine neue Garantie der Festigkeit und Dauerhaftigkeit des europäischen Friedens erscheinen. Wenn der berühmte „neue Kurs“ von jenen „Bermächtnissen der Vergangenheit“ reguliert wird, welche der gekrönte Entel Wilhelms des Großen in seinem Erlaß erwähnt hat, so kann er als ein fruchtbringender Faktor zur friedlichen Zukunft Europas in der Form einer politischen Kombination erscheinen, an welche, wie versichert wird, Fürst Bismarck in den ersten Jahren seiner politischen Thätigkeit ernstlich gedacht hat und die nach unserer tiefen Ueberzeugung durchaus nicht schon so unmöglich zu verwirklichen ist, wie allgemein angenommen wird.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die Beratungen in Madrid

dauern fort. Enilio Castelar, der gegenwärtig krank ist, ließ den Ministerpräsidenten Sagasta wissen, daß er für den Frieden sei. Indes meine er, Spanien solle den Vereinigten Staaten gegenüber eine energische Haltung zeigen und seine Souveränität über Puerto Rico zu behalten suchen. Eine Konferenz des Karlistenführers in der Deputiertenkammer Barrio mit Sagasta wird nach Annahme der Karlisten nicht stattfinden. Marschall Martinez Campos soll in einer im „Liberal“ veröffentlichten Unterredung sich als entschiedenen Befürworter des Friedens erklärt und gesagt haben, der Gedanke, die Friedensbedingungen abzulehnen, sei Thorheit.

In einer anderen Konferenz kamen Sagasta und Silvela dahin überein, daß man unverzüglich die Cortes einberufen müsse, um über den Friedensschluß zu verhandeln. General Polawieja, welcher der Berathung beizuhöhen, entschuldigte sich, daß er in seiner Eigenschaft als Soldat seine Meinung nicht äußern könne. General Azcarra ist der Ansicht, Spanien müsse den Krieg fortsetzen, wenn es genügend Hilfsquellen besitze, andernfalls solle man sofort Frieden schließen.

Auch Salmeron hatte eine lange Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Sagasta. Nach der Unterredung äußerte Salmeron einem Berichterstatter gegenüber, er habe Sagasta erklärt, daß er seine Meinung im Parlamente sagen werde; des weiteren tadelte Salmeron die Auflösung der Cortes.

Der „Temps“ ist davon überzeugt, daß man von der Bevölkerung, die für den Frieden eingenommen sei, nichts zu fürchten habe, obwohl dieselbe sehr erregt darüber sei, daß sie solche Opfer bringen müssen.

Einer Meldung des „Evening Journal“ aus Hongkong zufolge soll sich

Aguinaldo

an den amerikanischen Konsul in Hongkong gewandt und darüber Klage geführt haben, daß Amerika nicht offen mit ihm verfahren in Bezug auf seine Absichten für die Zukunft; er frage, warum er blindlings für Amerikas Interessen stehen solle. Das Interesse seines Volkes sei ihm ebenso heilig, wie dasjenige Amerikas dem Konsul.

Weitere Telegramme.

Madrid, 6. August. Im Ministerrath erstattete der Ministerpräsident Sagasta Bericht über seine mit den verschiedenen Politikern in den letzten Tagen gehaltenen Besprechungen. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Der Finanzminister Puigcerver verlas einen Gesetzentwurf betreffend die Vermehrung der Banknoten unter gleichzeitiger Vermehrung der Garantien. — Eine amtliche Depesche aus Santiago besagt, die spanischen Soldaten seien infolge des Mangels an Lebensmitteln entkräftet; auch hätten sich durch den Aufenthalt in dem engen, ihnen von den Amerikanern angewiesenen Lager Krankheiten unter ihnen immer mehr ausgebreitet. Es gebe augenblicklich 8,000 Kranke, ungerechnet diejenigen, die in den Hospitälern liegen. Die Sterblichkeit beträgt täglich 14. Die Heilung der Wunde des Generals Linars nimmt den normalen Verlauf.

Madrid, 6. August. Ministerpräsident Sagasta erklärte gestern, es seien nicht die geringsten Unruhen im Lande wegen der Friedensverhandlungen und des Friedens zu befürchten. Die verschiedenen Parteiführer bestätigen diese Meinung. Die Bevölkerung ist, obgleich sie die Regierung tadelte, dennoch froh, daß der Krieg beendet wird.

Madrid, 6. August. Ministerpräsident Sagasta theilte im gestrigen Ministerrath die Resultate der verschiedenen Konferenzen, die er mit den politischen Führern hatte, mit. Der Beschluß des Ministerraths ist auf morgen festgesetzt.

Madrid, 6. August. Ein Regierungsdekret fordert zur Einstellung der Befestigungsarbeiten in den Hafenstädten auf.

Barcelona, 6. August. Bei den Anhängern von Don Carlos ließ die Regierung zahlreiche Hausdurchsuchungen vornehmen. Auf Grund des dabei vorgefundenen Materials wurden bisher zwölf Personen verhaftet.

Washington, 6. August. Das Kriegsdepartement hat Befehl gegeben, alle Truppen aus Santiago zurückzuziehen, da die Truppen durch die schlechte Witterung und durch das ungesunde Klima viel zu leiden haben. Zuerst wird die Artillerie, dann die Kavallerie und schließlich die Infanterie zurückgeschickt werden.

New York, 6. August. Die „Evening Post“ meldet telegraphisch aus Norfolk, die Gesellschaft, welche mit der Hebung des spanischen Panzers „Maria Teressa“ beschäftigt ist, habe ein Telegramm aus Santiago erhalten, nach welchem das Schiff flott gemacht sei und binnen kurzem unter eigenem Dampf nach Norfolk abgehen werde.

Ponce (Puerto Rico), 6. August. Das Transportschiff „Massachusetts“, welches von einigen Tagen auf Grund gestochen war, dürfte ein vollständiges Wrack werden. Die Truppen sind ausgeführt worden.

Die Sternschnuppen des 10. August.

Wohl in jeder heiteren Nacht bemerkt man eine geringe Anzahl von Sternschnuppen, die in einem hellen Lichtstreifen mit großer Geschwindigkeit am Himmel vorüberziehen; gewöhnlich eilen sie lautlos an uns vorüber, zuweilen jedoch explodieren sie auch und senden ihre Bruchstücke unter Donnergeräusche auf die Erdoberfläche hernieder.

Nach der ältesten Ansicht sollten die Sternschnuppen einem Reinigungsprozeß der Fixsterne entstammen, den man sich in recht naiver Weise so vorstellte, als wenn wir ein Licht mit der Schere puzen und den noch glühenden Docht von uns werfen. Später glaubte man den Meteoriten irdischen Ursprung zuerkennen zu müssen; sie sollten sich in den Dünsten der Atmosphäre erzeugen und daher auch bedeutenden Einfluß auf die Witterung haben. So hielt man das zahlreichere Auftreten von Meteoriten für ein Anzeichen heran nahender Stürme. Mit der Entdeckung des Fernrohrs trat die Beantwortung der Frage nach dem Ursprung der Sternschnuppen wieder in eine neue Phase ein. Man erkannte auf der Oberfläche der uns näheren Himmelskörper ganz ähnliche Verhältnisse wie sie auf unserer Erde vorhanden sind, man sah auch auf dem Monde die große Anzahl von Kratergebilden, und es lag daher der Schluß sehr nahe, die zeitweise auf die Erdoberfläche stürzenden Meteore als Auswürflinge der Mondvulkane anzusehen. Allein auch diese Ansicht mußte bald wieder aufgegeben werden, nachdem es durch gleichzeitige Beobachtungen desselben Meteors von zwei verschiedenen Orten aus gelungen war, seine Höhe über der Erdoberfläche und seine Geschwindigkeit für die Zeit seiner Sichtbarkeit zu bestimmen.

Man fand Geschwindigkeiten von 5 bis 6 Meilen in der Sekunde, und sicher darf man diese vor dem Eintritt in die hemmende Atmosphäre noch erheblich größer annehmen. Aber schon die Endgeschwindigkeit von 5 Meilen in der Sekunde konnte mit der Ansicht, wonach die Meteore aus Mondkratern stammen sollten, nicht in Einklang gebracht werden. Die Entfernung des Mondes von der Erde beträgt im Durchschnitt 60 Erdhalbmesser, und es liegt der Punkt, in dem die Anziehungskraft beider Körper gleich groß ist, aber entgegengesetzt wirkt, auf der Verbindungslinie von Erde und Mond dem Massenverhältnis entsprechend 7 Erdradien vom Monde und 53 Halbmesser von der Erde entfernt. Es würde also z. B. ein Stein, der sich in diesem Punkte zwischen beiden Himmelskörpern befände, weder zum Monde noch zur Erde fallen, weil in der angegebenen Entfernung die Anziehungskräfte von der Erde und dem Mond gleich sind und nach entgegengesetzter Richtung wirken. Soll daher ein Körper vom Monde auf die Erde gelangen, so muß er mit einer derartigen Anfangsgeschwindigkeit fortgeschleudert sein, die ausreicht, die fortwährend wenn auch immer schwächer werdende Anziehung des Mondes zu überwinden und wenigstens den neutralen Punkt zu erreichen. Würde diese Stelle nur noch ein wenig überschritten, so würde die Erdanziehung die stärkere sein und der Körper mit zunehmender Geschwindigkeit auf die Erde stürzen. Die Rechnung zeigt, daß eine Anfangsgeschwindigkeit von mehr als 3500 Metern in der Sekunde dazu gehört, um einen ursprünglich dem Monde angehörenden Körper vom Monde aus in die Anziehungskraft der Erde zu bringen. Damit aber jener Körper auch noch mit einer Geschwindigkeit von wenigstens 5 Meilen oder 37,500 Metern bei uns ankommt, müßte er mit einer noch viel größeren Kraft fortgeschleudert sein; man findet dafür rund 30,000 Meter oder 4 Meilen in der Sekunde, und dies ist eine Wurfkraft, die jene unserer stärksten Geschütze noch fast 60 Mal übertrifft, so daß ihr Vorkommen bei vulkanischen Eruptionen weder der Erde noch dem Monde auch nur in genäherter Stärke zugestanden werden kann.

So müßten auch die Anhänger jener Theorie, nach welcher die Meteore vom Monde herkommen sollten, wenn auch ungegen, die Unhaltbarkeit ihrer Ansicht einräumen, aber zugleich wurde dadurch unser treuer Begleiter von dem auf ihm ruhenden Verdachte gereinigt, daß er als unser Diener sich zeitweise erlaube, uns Steine an den Kopf zu werfen, und noch dazu ungestraft, weil wir nicht im Stande sind, eine so ungeheure Wurfkraft zu

erzeugen, die ausreichend wäre, einen Körper bis zum neutralen Punkte hin zu schleudern. Erst den neueren Zeiten war es vergönnt, die Frage nach dem Ursprung der Sternschnuppen und der zur Erde stürzenden Meteore in aller Strenge zu beantworten.

Schon lange war es bekannt, daß an bestimmten Tagen des Jahres eine auffallend große Zahl von Sternschnuppen beobachtet wurde und daß viele Meteore trotz der großen Verschiedenheit ihrer scheinbaren Bahnen doch einen gemeinsamen Ausgangspunkt besaßen, woraus geschlossen werden mußte, daß alle jene Sternschnuppen, die uns in den jährlich wiederkehrenden Meteorenschwärmen erscheinen, nahe dieselbe Bahn im Himmelsraum beschreiben. Natürlich bezieht sich die Gleichheit der Bahnen nur auf die Meteore desselben Erscheinungstermins.

Dem oberflächlichen Beobachter scheint der Verlauf der Meteorbahnen am Himmel durchaus regellos zu sein, verlängert man jedoch die scheinbaren Bahnen nach rückwärts, so durchschneiden sie sich alle nahezu in einem Punkte, den man daher auch den Strahlungs- oder Radiationspunkt der Sternschnuppen nennt. Dieser Strahlungspunkt ist ein wichtiges Merkmal für die Beurtheilung der etwaigen Zusammengehörigkeit der auftretenden Meteore. Alle Meteore, deren rückwärts verlängerte Bahnen denselben Radiationspunkt ergeben, beweisen damit einen gemeinsamen Ursprung und die Zugehörigkeit zu demselben Sternschnuppenschwarme. Die Meteore des 10. August scheinen von einem Punkte im Sternbilde des Perseus auszugehen, und man hat ihnen daher auch den Namen der Perseiden beigelegt; nebenher hat sich auch die Bezeichnung „feurige Thranen des heiligen Laurentius“ erhalten, weil der 10. August grade der Gedenktag jenes Heiligen ist. Seit mehr als 1000 Jahren ist dieser Meteorenschwarm immer um die Zeit des 10. August beobachtet worden, aber seine wahre Natur — wie der Ursprung der Meteore im Allgemeinen — ist erst in neuerer Zeit erkannt. Durch gleichzeitige Beobachtungen von verschiedenen Orten aus wurde man in den Stand gesetzt, Höhe und Geschwindigkeit der Sternschnuppen zu berechnen, und unter Benutzung sehr zahlreicher Bahnen, die man in Sternkarten eingezeichnet hatte, ließ sich der Radiationspunkt mit genügender Schärfe bestimmen, so daß man es selbst unternehmen konnte, die mittlere Bahn für alle Meteore desselben Schwarmes abzuleiten.

Eine Vergleichung dieser Bahn der Augustmeteore mit den Bahnelementen der bekannten Kometen führte nun zu dem erstaunlichen Resultat, daß eine vollständige Uebereinstimmung der Bahn unseres Meteorenschwarmes und jener des Kometen III. 1862 vorhanden ist, so daß hierdurch eine Zusammengehörigkeit von Kometen und Sternschnuppen als erwiesen angesehen werden muß, zumal da auch für die übrigen periodischen Meteore die entsprechenden Kometen sich gefunden haben.

Wir müssen daher annehmen, daß die Kometen aus einer unendlich großen Anzahl kleiner Theilchen zusammengesetzt sind, welche — durch gegenfeitige Anziehung untereinander zusammengehalten — uns den Anblick eines Kometen darbieten. Bei der langgestreckten Form, unter welcher die Kometen meistens auftreten, wird die Anziehung der Sonne nicht auf alle Theile die gleiche sein können, es werden gewisse Partien in der Bewegung zurückbleiben, sie werden sich lösen und eine selbstständige Bahn um die Sonne beschreiben, die natürlich mit jener des Kometen sehr nahe übereinstimmt. Nach Hunderten von Umläufen des Kometen wird sich allmählich seine Bahn im Raume mit ungläubigen kleinen Körpern bedeckt haben, so daß ein anderer, größerer Weltkörper, der durch die Kometenbahn hindurchgeht oder sich wenigstens derselben sehr stark nähert, auf viele Tausende von kleinsten Körpern stößt, die nun, dem Geheze der Schwere folgend, auf ihn stürzen.

Am 10. August geht die Erde nahezu durch den meteorischen Ring, der sich im Laufe vieler Jahrhunderte auf der Bahn des vorher genannten Kometen gebildet hat, und da bei der großen Annäherung die Anziehungskraft der Erde über jene der Sonne das Uebergewicht erlangt, so müssen alle jene kleinen Massen sich gegen die Erde hin bewegen. Die bis dahin im Raume für uns unsichtbaren Körper treten nun mit ihrer kosmischen Geschwindigkeit in die Erdatmosphäre, durch die hier eintretende ungeheure Reibung werden sie glühend und für uns sichtbar. Viele Meteore streifen nur seitlich durch die Atmosphäre hindurch und eilen weiter hinaus in den Weltraum; der größere Theil jedoch ist in seiner Bewegung direct gegen die Erde gerichtet. Die kleineren Körper verbrennen vollständig und ihre Asche zerstreut sich in alle Winde, während andere größere nach ihrer Entzündung schon in den oberen Regionen der Luft explodieren und unter Donnergeräusche ihre Bruchstücke hernieder senden, die wir Menschen dann sammeln und untersuchen, um daran auch die Bestandtheile jener fernen Weltkörper immer mehr und mehr zu erkennen, die sonst für uns ewig unerreicht sind. (Magd. Ztg.)

A u s l a n d.

— Ueber die Feierlichkeit in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnis-Kirche zu Berlin schreibt die „Magd. Ztg.“:

Während die Einsegnung der sterblichen Hülle des Fürsten Bismarck einfach und schlicht nur im Beisein des Kaiserpaars und der Familienmitglieder stattgefunden hatte, wurde, wie schon berichtet, auf Anordnung des Kaisers in der großen Prunk-

kirche, die dem Gedächtniß des ersten deutschen Kaisers gewidmet ist, der feierliche Staatsact gehalten, der für die Größe und die Bedeutung des gewaltigen Staatsmannes einen weichen Tribut darstellte. Als vornehmster Leibarzt erschien der Kaiser mit seiner erlauchten Gemalin, umgeben von den hier anwesenden Mitgliedern des königlichen Hauses; die übrigen deutschen Fürsten hatten fast sämmtlich ihre besonderen Vertreter in ihren ersten Ministern entsandt, wiewohl die fremden Staaten durch ihre hiesigen Botschafter und Gesandten vertreten waren. Von preussischen Ministern hatte der Vizepräsident des Staatsministeriums Herr v. Miquel seine Stelle unterbrochen; er war hierher geeilt, um bei Trauerfeier für den Begründer des Reiches, er im Leben oft so nahe gestanden hatte, nicht fehlen, und er war unter den höchsten Würdenträgern wohl der erste, der die Stätte betrat, dem großen Sohne Deutschlands eine feierliche Trauerfeier veranstaltet werden sollte. Wenn der erste Kanzler des Reiches eine Würdigung seiner Größe zu Theil werden sollte, so war wohl die Stätte mehr dazu geeignet, als die Kirche, die Gedächtniß seines kaiserlichen Herrn der Nachwelt erhalten soll, denn Beide, der erste deutsche Reichskanzler und sein großer Rathgeber gehören für alle Zeiten zusammen. Es hat wohl selten im Leben zwei hervorragende Männer gegeben, die trotz der Verschiedenheit ihres Charakters sich gegenseitig ergänzten und ergänzen, wie Kaiser Wilhelm und Fürst Bismarck, und diese Unzertrennlichkeit im Leben hat nun durch die heutige Trauerfeier einen neuen sinnigen Ausdruck gefunden. Man muß sich die Feierlichkeit der Feier hätte man freilich auch wünschen können, denn sie war im Wesentlichen eine Feier der Hof- und Beamtenwelt; den Vertretern des Volkes war ein sehr geringer Raum zugewiesen, und vor allen Dingen muß man als auffällig bezeichnen, daß die Presse, die den Millionen im Lande die getreue Kunde vom dem Verlauf der feierlichen Veranstaltung vermitteln soll, so gut wie ausgeschlossen war.

— Fürst Bismarck war im Besitze eines großen Zahl von Orden. Man sollte meinen er wäre derjenige gewesen, der die meisten Orden und Ehrenzeichen im deutschen Reiche besaß hätte. Dies ist jedoch nicht der Fall. Ein höherer Hofbeamte und Generale, die zugleich Hofbeamte waren, besaßen mehr. Immerhin aber die Reihe der Orden des verstorbenen Fürsten eine stattliche; sie beträgt 55 an der Zahl. Er besaß den Schwarzen Adler-Orden mit der Krone und Brillanten, den Wilhelms-Orden, das Großkreuz des Rothern Adler-Ordens mit Eichenlaubkrone, Scepter und Schwert, den Stern der Großkomthure des Hausordens von Hohenzollern mit Brillanten, das Großkomthure des Hausordens von Hohenzollern mit Brillanten, den Orden pour le mérite mit Eichenlaub, den Orden pour le mérite des Wissenschaften und Künste des Mittelreizes des Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern, das eiserne Kreuz 1. Klasse, den anhaltischen Orden Albrechts des Bären 1. Klasse, den bairischen Orden der Treue mit Brillanten, den ungarischen Kronenorden, den bayerischen Hohenkreuzorden mit dem Stern in Brillanten, den braunschweigischen Orden Heinrich des Löwen 1. Klasse, den hessischen Ludwigsorden 1. Klasse, das Großkreuz des hessischen Verdienstordens Philipp des Großmüthigen, den hessischen Löwenorden, den mecklenburgischen Orden der wendischen Krone mit Brillanten, das Großkreuz des mecklenburgischen Ordens der wendischen Krone, das Ehrenkreuz des aldenburgischen Haus- und Verdienstordens mit der Krone und Schwertern, den sächsischen Orden der Krone mit Brillanten, das Großkreuz des großherzoglich sächsischen Falkenordens mit Brillanten, das Großkreuz des sächsisch-erbköniglichen Kronenordens mit Brillanten, den Stern des ersten Ordens von Aethiopien, das Großkreuz des belgischen Leopoldordens, das Großkreuz des dänischen Danebrogordens, das Großkreuz der französischen Ehrenlegion, das Großkreuz des griechischen Erlöserordens, den japanischen Chrysanthemorden, den italienischen Annunciatenorden, das Großkreuz des luxemburgischen Ordens der Eichenkrone, das Großkreuz des Ordens von San Marino, das Großkreuz des niederländischen Wilhelmsordens, das Großkreuz des österreichischen Stephanordens mit Brillanten, die erste Klasse des österreichischen Ordens der eisernen Krone, das Großkreuz des päpstlichen Christusordens mit Brillanten, das Portrait des Schah von Persien mit Brillanten, das Großkreuz des persischen Sonnen- und Löwenordens, das Großkreuz des portugiesischen Thurm- und Schwerterordens, das Großkreuz vom Orden des Sterns von Rumänien, den russischen Andreasorden mit Brillanten, den schwedischen Seraphinenorden, das Großkreuz des serbischen weißen Adlerordens, das Großkreuz des weißen Elefantenordens von Siam, die erste Klasse des siamesischen Familienordens, den spanischen Orden vom goldenen Vlies, den türkischen Nischan-Zmitiaorden mit Brillanten, die erste Klasse des türkischen Osmanenordens mit Brillanten, den tunesischen Hausorden und den zarbisarischen Orden vom strahlenden Stern. Außerdem war der Fürst Ehrencommandator des Johanneiterordens, hatte die Landwehrdienstausszeichnung erster Klasse und die Rettungsmedaille am Bande, die er sich seiner Zeit durch die Errettung seines Dieners vom Tode des Ertrinkens erworben hatte. Der Fürst trug diese mit besonderem Stolz. In Frankfurt, als er Gesandter beim Bundesstag war, war sie lange Zeit die einzige Auszeichnung, die seine Brust zierte, was unter den Diplomaten, die sonst als Vertreter der deutschen Regierungen dort weilten, sehr auffiel. Als er eines Tages von einem dieser besternten Herren gefragt wurde, was denn

das eigentlich für eine Anzeigenschaft sei, antwortete Bismarck ganz trocken: „Ich habe zuweilen die Gewohnheit, einem Menschen das Leben zu retten; das ist die Anzeigenschaft dafür.“ Auffällig ist es, daß der Fürst unter der großen Zahl seiner Orden keinen einzigen englischen Orden aufzuweisen hatte.

Ueber die Memoiren Bismarck's erzählt der „Berl. Börf. Cour.“ von einer der Gotta'schen Verlagshandlung nahestehenden Seite, daß das Manuscript im Jahre 1891 vom Geheimrath Kröner erworben worden ist. Kröner übernahm damals als Inhaber der Gotta'schen Verlagshandlung den Verlag der „Münchener Allg. Ztg.“, wodurch er mit Friedrichruh in nahe Beziehung kam. Bei einem gelegentlichen Besuche erzählte ihm Bismarck, daß man ihm vom Auslande horrende Summen für seine Memoiren geboten habe. Aber als Patriot wünschte er, daß diese in einem deutschen Verlage erscheinen mögen. Der Vertrag mit Kröner kam damals zu Stande. Die Verlagshandlung verpflichtete sich, die Siegel von dem das Manuscript enthaltenden Packete erst acht oder vierzehn Tage nach dem Tode des Reichskanzlers zu lösen. Das Manuscript soll zum größten Theil von des Reichskanzlers eigener Hand geschrieben sein und nur in den Nachträgen die Züge Chrysanther's tragen. Eine Drucklegung der Memoiren, wie dies von anderer Seite angekündigt wurde, ist bis zur Stunde demnach noch nicht erfolgt, und es dürfte erst in nächster Zeit mit dem Druck dieses Buches begonnen werden. Die Herausgabe wird gleichwohl noch einige Zeit auf sich warten lassen, da gleichzeitig mit der deutschen Ausgabe auch die Ausgaben in englischer, französischer und italienischer Sprache geplant sind, und die Uebersetzung einige Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Auch besteht die Absicht, die Memoiren Bismarck's in Amerika gegen Nachdruck schützen zu lassen. Die hierzu nöthigen Formalitäten kosten ebenfalls in erster Linie viel Zeit. Wenn alles klappt, dürften Bismarck's Memoiren noch rechtzeitig zu Weihnachten erscheinen.

Eine andere Angabe geht allerdings dahin, daß der Druck der Memoiren bereits vor einigen Jahren, soweit sie damals geführt waren, erfolgt sei.

Nach einer Meldung aus Hamburg weiß Prof. Horst Kohl schon seit Wochen in Friedrichruh und war auch am Sterbetag zugegen. Zu den Mittheilungen über die Rücksicht und das Wohlwollen, womit Bismarck bezüglich Bayerns stets verfahren ist, hinzuzufügen, daß sein Eintreten für die Erben des bayerischen Prinzen Adalbert (+ 1875) in Griechenland im Jahr 1881 erfolgte, als das Königreich durch Oestalien vergrößert werden sollte; damals verhinderte die deutsche Politik die Auslieferung Theopoliens an den neuen Besitzer, bis die griechische Ehrenschuld an die Nachkommen Ludwigs I. entrichtet worden war. Die damit in Athen gerentete Unpopularität nahm Fürst Bismarck mit Recht gerne für den Dank des Münchener Hofes und für das gesteigerte Ansehen der Reichsinstitutionen im bayerischen Volksbewußtsein hin.

Auch der unglückliche König Ludwig II. wandte trotz aller geheimen Abneigung gegen die Neuordnung der Dinge dem ersten deutschen Kanzler stets sein besonderes Vertrauen zu. Unmittelbar vor der Katastrophe vom 3. Juni 1886 hat er den Fürsten Bismarck um seinen Rath gefragt; dem ihm gemachten Vorschlag, in München persönlich einen außerordentlichen Landtag zu eröffnen und diesem seine Finanzlage zu unterbreiten, vermochte der in Entschlußlosigkeit verfallene Fürst freilich nicht mehr nachzukommen. Weniger bekannt ist, wie die „National-Ztg.“ angiebt, daß der König die vom Fürsten Bismarck empfangenen Briefe und Huldigungen stets hochbefriedigt seiner persönlichen Umgebung mitzutheilen pflegte, so einmal, als er dem Reichskanzler zum Geburtstag gratulirt hatte, und dieser in seinem Dankschreiben erklärte, ohne das Vertrauen des bayerischen Monarchen die deutsche Reichspolitik nicht leiten zu können.

Tageschronik.

Ein verheerender Brand, wie wir ihn so furchtbar seit Jahren nicht zu verzeichnen hatten, hat am Sonnabend die Wollwannenfabrik der Actien-Gesellschaft Gustav Lorenz fast vollständig eingeäschert. Das Feuer entstand bald nach 8 Uhr Abends, als das Arbeiter- und Beamtenpersonal schon längst nach Hause gegangen war, im nördlichen Theile des alten Fabrikgebäudes an der Promenadenstraße, in einem unter dem Dache belegenen Räume, wie man annimmt, in der Geschirrkammer. Der eigene Wächter des Stablfament, der sich im Hofe befand, bemerkte nicht das geringste und war nicht wenig erschrocken, als der zweite Zug der Feuerwehr, der zuerst auf dem Platze war, von der Promenadenstraße aus Einlaß begehrte. Bald darauf trafen dann auch die per Telephon benachrichtigten übrigen fünf Züge der Feuerwehr ein und man machte sich mit Eifer und von allen Seiten daran, das wüthende Feuer, das sich inzwischen über den ganzen oberen Theil der Fabrik verbreitet hatte, zu bekämpfen. Alle Mühe war aber vergebens. Das Feuer griff von Stockwerk zu Stockwerk und machte erst im Parterre Raum Halt, von welchem ein Theil erhalten blieb. Ebenso wurden die angebauten neue Fabrik, das Maschinen- und Kesselhaus, die Lagerräume und alle übrigen Banlichkeiten gerettet und die Feuerwehr rückte nach achtsündiger angestrengter Thätigkeit ab, meinent, daß nun jede Gefahr endgültig beseitigt sei.

Kaum aber hatten unser braven Feuerwehr-

mannschaften ein Stündchen der wohlverdienten Ruhe gepflegt, so wurden abermals alle sechs Züge auf den Brandplatz gerufen, denn es war nun auch die neue Fabrik in Brand gerathen und beim Eintreffen der Feuerwehr schlugen die hellen Flammen zu allen Fenstern der oberen Etage heraus. Diesmal waren aber die Anstrengungen der Löschmannschaften von besserem Erfolge gekrönt, als früher, denn es gelang, das Feuer auf die oberen beiden Stockwerke zu beschränken und die unteren drei zu erhalten. Selbstverständlich hat aber Alles, was sich in diesen Räumen befand, Webstühle, Garne, Waaren u. s. w. durch die eingebrungenen Wassermassen so sehr gelitten, daß es kaum mehr zu benutzen sein dürfte.

Die Zahl der verbrannten mechanischen Webstühle beträgt ungefähr 400 Stück und der Schaden beziffert sich auf mehr als 500,000 Rubel; derselbe ist durch Versicherung bei der Petersburger, der Ersten Russischen und der Warschauer Versicherungs-Gesellschaft gedeckt.

Der Betrieb ist, da sämtliche Webstühle vernichtet sind, natürlich vollständig gestört. Dank des Umstandes aber, daß das Waarenlager erhalten blieb, ist die Firma in der Lage, die Ansprüche ihrer Kundschaft zu befriedigen, auch wird dieselbe, wie wir erfahren, bis zum Wiederaufbau der Fabrik in fremden Lohn-Webereien arbeiten lassen.

Zu dem Brande selbst haben wir noch zu bemerken, daß derselbe einen schaurig-schönen Anblick bot und unzählige Tausende von Menschen anlockte, die sämtliche Straßen besetzt hielten, sobald die Wasserwagen der Feuerwehr sich nur mit Mühe einen Weg von und nach der Brandstätte bahnen konnten, und die Polizei alle Hände voll zu thun hatte, um den Verkehr nur einigermaßen aufrecht zu erhalten. Unter solchen Umständen ist es als ein wahres Wunder zu betrachten, daß auch nicht der geringste Unfall vorgekommen ist.

Tödlicher Sturz. Der im Hause Karlsstraße 7 wohnhafte Arbeiter Wladyslaw Denteroff kam am Sonntag Abend in etwas angegrünemten Zustande nach Hause und setzte sich, da er seine Frau nicht antraf und die Stubenthür verschlossen fand, im dritten Stockwerk auf das Klursterbrett. Dabei ist er wahrscheinlich eingeschlimmert und dann in den Hof hinabgestürzt, wo er Morgens um 3 Uhr als Leiche aufgefunden wurde.

Wucherprozeß. Vor dem Friedensrichter des achten Bezirks hatte sich in diesen Tagen der hiesige Kapitalist Nachmil W., Besitzer mehrerer Häuser, wegen Wuchers zu verantworten. Durch die Zeugenaussagen wurde bewiesen, daß B. zu 24% Geld verliehen hatte, worauf der Friedensrichter den Angeklagten schuldig sprach und zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilte. Einstweilen, bis zur Erlegung einer Caution von 1000 Rubl., wurde B. verhaftet.

Der dirigierende Senat hat, gelegentlich einer Entscheidung in einer privaten Sache, eine wichtige Erklärung in Bezug auf die **Präsentation von Testamenten russischer Unterthanen im Auslande in den Consulaten und Missionen** erlassen, der zufolge der gesetzliche Modus der Präsentation, von welchem im § 1078, Band X, Zbl. I, der Civilgesetzcode geredet wird, im § 12 Pkt. 4 des Consularstatuts enthalten ist. Die wichtigste Bedingung dieses Modus besteht in der wortgetreuen Eintragung des Testaments in ein besonderes für diesen Zweck bestimmtes Buch, gleichwie solches auch für die testamentarischen Krepost-Verhandlungen festgesetzt ist. Wenn dann in dem § 16 des Consularstatuts, welcher von dem Ausfertigungsmodus der von den Consuln zu ertheilenden Bescheinigungen handelt, gesagt ist, daß der Consul durch seine Unterschrift und das Consulatssiegel diejenigen Documente bestätigt, welche in seinem Bezirk ausgefertigt oder ihm vorgezeigt sind und die gesetzliche Kraft in Russland haben sollen, wobei unter den in dieser Veranlassung aufgezählten Documenten auch die Testamente genannt werden, -- so weist das, nach der Auslegung des Senats, nur darauf hin, daß der Consul nach Entgegennahme eines Testaments zur Präsentation nach dem im § 12 Pkt. 4 des Consularstatuts vorgesehenen Modus, bei Rückgabe des Documentes auf demselben die Aufschrift versehen mit seiner Namensunterschrift und dem Consulatssiegel zu machen verpflichtet ist. Hieraus jedoch kann man noch nicht folgern, daß außer der Präsentation, wie sie im § Pkt. 4 des Consularstatuts genau vorgesehen ist, noch irgend eine andere Präsentation festgesetzt wird, nur mit der Beglaubigung der Unterschrift des Testators, durch die Unterschrift und das Siegel des Consuln und unter Beifügung von Copien derartiger Testamente zu den Acten der Botschaft, und daß die auf diese Weise präsentirten Testamente den Krepostacten gleich zu achten seien.

Im Ministerium der Landwirtschaft und der Reichsdomanen wird ein Projekt angearbeitet, das sich auf die **Verpachtung der dem Fiskus in der Stadt Warschau gehörigen sogenannten „Plätze“** (площади) bezieht und nach seiner Vollendung dem Reichsrath vorgelegt werden soll. Den Staatspächtern, welche bisher für die gepachteten Plätze 6% jährlichen Zins zahlten, soll nunmehr das Recht gegeben werden, dieselben anzukaufen, ebenso wie durch das Gesetz vom 9. Juni 1886 den Pächtern im Süd-West-Gebiet das Recht anheimgestellt ist, die ihnen zur Pacht vergebenen Landparzellen anzukaufen, wobei für Letztere als Norm des Austauschpreises der mit 20 multiplizierte jährliche Pachtzins festgesetzt ist. Da jedoch in der Stadt Warschau die Preise für städtisches Terrain in den letzten Jahrzehnten bedeutend gestiegen sind, so will sich die Krone das Recht vorbehalten, die ihr gehörigen Plätze in der Stadt Warschau von Neuem taxiren

zu lassen, da der Fiskus sonst durch das neue Gesetz über den Austausch der Pachtplätze erheblich geschädigt werden könnte.

Das Ministerium der Volksaufklärung beabsichtigt, wie den „Nor. Btz.“ mitgetheilt wird, die Zahl der **jüdischen Schülerinnen in den Mädchenschulen** zu beschränken und auf Anordnung des Verweisers des Ministeriums werden hiebei die Gutachten der Kuratoren der Lehrbezirke über diese Angelegenheit eingeholt.

Personalnachricht. Der Fabrikinspektor des Petrikauer Gouvernements, Collegienrath Sanecki ist in derselben Stellung in das Petersburger Gouvernment übergeführt worden.

Vicitationen. Laut amtlicher Publikation werden auf gerichtlichem Wege verkauft werden:

Am 28. Sept. (10. Okt.) 1898:

Das Lodzer Immobilien № 36 in der Jakobstraße, Adolf Karow, der Wittwe Marie Pfeffer und den unmündigen Edmund, Sophie, Stanislaw, Feliza und Marie Pfeffer gehörig. Die Vicitation beginnt mit der Summe von 500 Rubl.

Das Lodzer Immobilien № 697h, in der Radwanstraße gelegen, zur Konkursmasse des insolventen Karl Leo Strauch gehörig. Die Vicitation beginnt mit der Summe von 500 Rubl.

Das Lodzer Immobilien № 1144a, zwischen der Schwerowa-, Skladowa- und Kohlenstraße gelegen, Mendel Klein und Wolf Weißfeld gehörig. Die Vicitation beginnt mit der Summe von 4000 Rubl.

Am 2. (14.) Okt. 1898:

Das Lodzer Immobilien № 798/39, an der Wulzanska-Straße gelegen, den Eheleuten Aron und Marie Kohn gehörig. Die Vicitation beginnt mit der Summe von 10,000 Rubl.

Das Lodzer Immobilien № 1224 E/30, an der Targowa-Straße gelegen, Bernhard Schmidt gehörig. Die Vicitation beginnt mit der Summe von 10,000 Rubl.

Vergiftung durch Pilze. Wie sehr Vorsicht beim Einkauf und Genuß von Pilzen rathsam ist, lehrt folgender traurige Vorfall, der sich hier in diesen Tagen ereignet hat. Die Frau des in der Benedikten-Straße № 20 wohnenden Jan Jakubowski kaufte am vorigen Freitag auf dem Markt Pilze, kochte sie und setzte sie am Abend ihren Kindern vor. In der Nacht erkrankten plötzlich alle, die davon gegessen hatten, die Frau selbst und fünf Kinder, und schon am folgenden Tage starben drei der Kinder, ein zehnjähriges und ein sechsjähriges Mädchen und ein Knabe von acht Jahren; die übrigen Patienten befinden sich in der Besserung.

Das **Chaussee-Wettrennen**, welches die hiesigen Mitglieder des Cyclisten-Vereins „Union“ am Sonntag veranstalteten, brachte folgenden Erfolg:

- I. Rennen:
 15 Werst für Mitglieder der „Union“
 Erster Herr Berthold Busse in 36 M. 16 Sec.
 Zweiter „ A. Lomowski „ 37 „
 Dritter „ P. Niesler „ — „

- II. Rennen:
 6 Werst für ältere Fahrer:
 Erster Herr Julius Störck in 13 M. 25 Sec.
 Zweiter „ Gustav Danzer „ 13 „ 43 „
 Dritter „ J. Bachmann „ 13 „ 50 „
 Viertes „ A. Karpinski „ — „ — „

- III. Rennen:
 25 Werst:
 Erster Herr Gustav Beck in 58 M. 15 Sec.
 Zweiter Herr Alfred Gilles 1 St. — M. 16 Sec.
 Dritter „ G. Lindner 1 „ 3 „ 6 „
 Viertes „ G. Boksleitner 1 „ 4 „ 24 „

- IV. Rennen:
 10 Werst für Mitglieder der „Union“
 Erster Herr Alfred Pilz in 23 M. 2 Sec.
 Zweiter „ D. Hausig „ 24 „ 1 „
 Dritter „ A. Pilz „ 25 „ — „

- V. Rennen:
 15 Werst für Mitglieder der „Union“
 Erster Herr Adolf Ritter in 36 M. 1 Sec.
 Zweiter „ A. Veitler „ 38 „ 36 „
 Dritter „ Otto Hausig „ 47 „ — „

- VI. Rennen:
 6 Werst für Damen:
 Erste Frä. A. Koll in 17 M. 1 Sec.
 Zweite „ D. Budzinska „ 19 „ — „
 Dritte „ S. Dillwald „ 19 „ 10 „
 Vierte „ B. Busse „ 20 „ 40 „

- VII. Rennen:
 15 Werst.
 Erster Herr W. Bogucki in 35 M. 57 Sec.
 Zweiter „ G. Beck „ 36 „ 30 „
 Dritter „ A. Jakubowski „ 37 „ 15 „
 Viertes „ Ferd. Klatt „ 38 „ — „

- VIII. Rennen:
 20 Werst auf Tandems.
 Erste: Herren Herrmann und Alfred Pilz in 47 M. 18 Sec.
 Zweite: Herren A. Gilles und W. Bogucki in 48 M. 48 Sec.
 Dritte: Herren A. Lomowski und A. Veitler in 39 M. 3 Sec.

Patent-Ertheilung. Wie uns das Patent- und technische Bureau von Richard Liders in Görtz mittheilt, ist Herrn S. Kretschmer in Lodz ein Patent (№ 99408) auf eine Vorrichtung zum Schneiden von Glosboidschrauben ertheilt worden.

Ein interessantes Unternehmen. Ein hiesiger Entrepreneur hat das Recht zur Exploitation eines neuen Modus des Brotbackens

künstlich erworben und beabsichtigt, im Centrum der Stadt eine große Bäckerei zu bauen. Das neue Verfahren besteht darin, daß das Brot nicht aus Mehl, sondern direkt aus ungemahlenem Getreide gebacken wird. Das auf diese Weise hergestellte Brot soll nach dem Ausspruch kompetenter Männer billiger und der Gesundheit zuträglicher sein, als das auf die alte Art gebackene.

In Professoren am **Warschauer Polytechnikum** sind die Professoren der Warschauer Universität Somow, Boronoi und Wagner ernannt, die gleichzeitig ihre bisherigen Posten beibehalten. Die Anmeldung von Studenten dauert noch bis zum 22. August fort, obgleich sich schon jetzt für 250 Bafazien 420 Aspiranten gemeldet haben. Für die Aufnahme von Irreliten ist als Maximalgrenze das Verhältniß von 15 Prozent festgesetzt.

Aus dem Geschäftsverkehr. Herr Wilhelm Kierst zeigt durch Rundschreiben an, daß Herr Karl Kierst nach gütlichem Uebereinkommen aus der Firma Karl & Wilh. Kierst ausgetreten ist und daß er das Geschäft unter eigener Firma „Wilhelm Kierst“ weiterführt. Gleichzeitig theilt Herr Wilhelm Kierst mit, daß er Herrn George Peters Profura ertheilt hat.

Auszeichnung. Der ehemalige Schüler des Lodzer Gymnasiums Eugen Vorwerk hat die Handels-Akademie in Antwerpen mit Auszeichnung absolvirt und den Grad eines Candidaten der Handels-Wissenschaften erlangt.

Das **Lodzer Kreiscomité des Nüchternheits-Curatoriums** hat am Sonnabend seine erste Sitzung abgehalten. Es wurde unter anderem die Stadt Lodz in 20, der Kreis in 46 Distrikte eingetheilt und eine Liste der Distriktsvorsteher aufgestellt. Zum Geschäftsführer des Comité wurde der Sekretär des Kreisamtes Stafulewski, zum Kassirer der Kreisarzt Doktor Wieliczko gewählt.

Ein Einwohner Warschaws, Marimilian Mierenstein, hat der höheren Behörde das Projekt der Gründung einer **Volksbank für Warschau und Lodz** zur Bestätigung vorgelegt. Nach den Intentionen des Autors soll die projectirte Bank den Interessen der Arbeiter, kleiner Handwerker, Krämer u. s. w. dienen. Das Kapital derselben soll aus wöchentlichen Einzahlungen von 10 Kopfen gebildet werden und wird nach den vorhandenen statistischen Daten, schon im ersten Jahre die ansehnliche Höhe von 2,250,000 Rubl. erreichen. Der Autor des etwas phantastischen Projekts meint, die Bank könne den kleinen Leuten, denen jede andere Bank verschlossen sei, größere Dienste leisten als die vorhandenen Sparkasse u.

Die **ungarische Waagnaten-Kasse**, die Betreffs ihrer Reiseroute schlecht unterrichtet worden war und zur Fahrt von Budapest bis Lodz die Kleinigkeit von 60 Stunden gebraucht hat, ist am Sonntag Abend endlich eingetroffen und concertirt nun allabendlich im Garten des Hotel Manneufel.

Wie den Lesern bekannt, wurde eine Vergrößerung des **Stabs des Lodzer Magistrats** geplant, entsprechend den immensen Anforderungen, die die Stadt mit ihrer stets wachsenden Einwohnerzahl an die Beamten des Magistrats stellt. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir nun, daß das diesbezügliche Projekt von der höheren Behörde abgelehnt worden ist, und zwar mit der Motivierung, daß es unzumuthig sei, noch vor der in der nächsten Zeit bevorstehenden Einführung der städtischen Selbstverwaltung irgend welche Administrativ-Reformen vorzunehmen. Da aber der bisherige Personalstatus des Magistrats der heutigen ungeheuren Arbeitslast faktisch nicht gewachsen ist, soll aus der Stadtkasse zur provisorischen Vermehrung des Personals ein zeitweiliger besonderer Kredit angewiesen werden.

Das Projekt der Gründung eines **Christlichen Commisvereins** hat bei der Behörde eine sehr günstige Aufnahme gefunden, weshalb die Bestätigung des Statuts schon in der nächsten Zeit erwartet werden kann.

Die Petrikauer Gouvernements-Regierung hat die betreffende Behörde unserer Stadt beauftragt, eine gründliche Revision aller **israelitischen Bethäuser** vorzunehmen und diejenigen Bethäuser, die ohne Genehmigung der Regierung bestehen, zu schließen.

Die Firma **A. G. Borst** in Zgierz hat bei der zuständigen Behörde um die Genehmigung zur Gründung einer Leihhalle für ihre Arbeiter nachgesucht.

Unsere **geehrten Abonnenten** theilen wir ergebenst mit, daß wir unseren Ausrücker die Abonnements-Quittungen für das dritte Quartal übergeben haben und bitten um gefällige Honorirung derselben.

Literarisches.

Illustrirter Führer durch Oesterreich-Ungarn und das Occupations-Gebiet von Professor Dr. Friedrich Umlauf. Mit 65 Illustrationen, 12 Pläne und 16 Karten. 27 Bogen Octav Baedeker-Einband. 4 fl. = 7 M. 20 Pf.

Wenn die Verlagshandlung ihrer Bibliothek illustrirter Führer jetzt auch einen „Illustrirten Führer durch Oesterreich-Ungarn und das Occupations-Gebiet“ von Professor Dr. Fr. Umlauf eingereicht hat, so wird derselbe dem Reisepublikum gewiß willkommen sein. Der als Geograph wohl-bekannt Verfasser, welcher die gesammte Oesterreichisch-Ungarische Monarchie wiederholt bereist hat, war bemüht, sein Buch so inhaltsreich, zweckmäßig und verlässlich als möglich zu gestalten. Es findet

daher der Leser in dem neuen Führer außer den Haupttrouten auch zahlreiche Nebentrouten, welche in Generalführern zumest fehlen, behandelt und bereits die jüngsten Localbahnen, wie die Schneebahn, die Pinzgauer Localbahn, die Valsuganabahn u. s. w. aufgenommen. Dem des Besonderen so werthen Böhmerwalde ist im Gegensatz zu den meisten verwandten Reisebüchern viel eingehendere Aufmerksamkeit gewidmet. Die Anordnung des überreichen Stoffes geht im allgemeinen von den großen Verkehrscentren Wien, Prag, Triest, Budapest aus. Ein Hauptgewicht legte der Verfasser auf die großen und kleineren Städte, und Wien, Prag, Budapest, Triest, Graz, Brünn, Krakau, Lemberg, Czernowitz, Salzburg, Innsbruck, Troppau, Trient, Klagenfurt, Serajevo u. s. w. erscheinen in Umlauf's Führer viel eingehender behandelt als in jedem anderen Führer durch Oesterreich-Ungarn, wodurch das Buch sein besonderes Gepräge erhält. Um die größte Verlässlichkeit zu erzielen, wurde der Text über diese Städte von wohlunterrichteten Fachmännern auch noch an Ort und Stelle durchgesehen und dem neuesten Stande der Verhältnisse entsprechend berichtigt. Ebenso sind sämtliche dem Buche beigegebenen Karten und Pläne vollkommen neu bearbeitet und ergänzt. Die zahlreichen mit Sorgfalt ausgewählten, ausschließlich nach Photographien ausgeführten Illustrationen bilden gewiß eine erwünschte Beigabe.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. August. Wie ein Spezialberichterstatter des „V. Loc. Anz.“ aus Friedrichsruh telegraphisch meldet, haben jetzt sämtliche Gäste das fürstliche Haus verlassen; nur die Familie weilt noch dort. Das Wachkommando der 31er soll nach vorläufiger Bestimmung bis Montag dort bleiben.

Von derselben Seite wird geschrieben: „Wie ruht Fürst Bismarck im Sarge? Trägt der Hecke die historische Uniform der Seydlitzkürassiere? Zielt das eiserne Kreuz, das er mit Vorliebe vor jeder anderen Dekoration anzulegen pflegte, seine Brust? Diese Fragen hört man jetzt vielfach aufwerfen. Ein Feind alles Dekorativen, hat der eiserne Kanzler diesen Grundfalsch auch im Tode wahr gemacht. Er wollte weder in Uniform noch mit einem Abzeichen seiner hohen Würden bestattet sein. Kein Kreuzlein, kein Stern schmückt den alten Necken. . . Die linke Hand nur hält drei weiße Rosen, von seiner greisen Schwester Frau von Arnim gespendet.“

Görlitz, 6. August. Gestern Nachmittag fand in Jänkendorf die Beisetzung der Leiche des Prinzen Heinrich IX. Neuh statt. An der Trauerfeier nahmen der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meinungen sowie zahlreiche Mitglieder der Fürstlich Neuhäuser Familie theil.

Friedrichsruh, 6. August. Heute traf Herr v. Kröcher, der Präsident des Abgeordnetenhauses, aus Berlin hier ein, um namens dieser Körperschaft den Hinterbliebenen sein Beileid abzustatten und einen Kranz am Sarge niederzulegen. Bis jetzt sind 816 Kranzspenden registriert, eine erhebliche Anzahl ist aber noch nicht eingepackt worden. Mangels eines geeigneten Raumes werden die Zeichen der Liebe und Verehrung jetzt rings um das fürstliche Wohnhaus aufgestapelt. — Wie populär der alte Fürst besonders in Berlin war, wo er nach seinen eigenen Worten die längste und wichtigste Zeit seines Lebens zugebracht hat, geht daraus hervor, daß bis heute Abend nicht weniger als 14 komplette Eilzugwaggons mit Blumenpenden aus Berlin auf der hiesigen Bahnstation eingegangen sind. Die Postpakete kommen hierbei natürlich nicht in Betracht.

Hamburg, 6. August. Morgens um 4 Uhr entstand im Freihafen am Dövaldquai ein großes Schadenfeuer. Zwei Schuppen mit Baumwolle sind niedergebrannt; man nimmt Selbstentzündung der Baumwolle an. Der Schaden wird vorläufig auf 1 1/2 Millionen Mark geschätzt. Die Feuerwehr brauchte Stunden, um die Weiterverbreitung des Brandes zu verhindern. Aus 27 Rohren wurde Wasser gegeben. Der größte Theil der Ladung des transatlantischen Dampfers „Bollivis“ ist zerstört.

Hamburg, 6. August. Die heutige offizielle Trauerfeier anlässlich des Ablebens des Fürsten Bismarck in der großen Michaeliskirche verlief unter Theilnahme des Senats in Amtstracht, der Bürgerschaft, der gesammten Offizier-Corps in voller Gala und zahlreicher Vertreter der bürgerlichen Vereine in erhebendster Weise. Die Feier begann mit der Trauerode von Händel durch Vogel und Dichter, dann Bibel-Vorlesungen Psalm 90. Hierauf folgte eine Ansprache des Seniors Behrmann, der in einer ergreifenden Rede das Andenken des großen Verstorbenen feierte. Nach dem Chorgesang aus Judas Maccabäus von Händel vom hamburger Kirchen-Chor, von Vogel und Orchester begleitet, erfolgte die Antiphonie-Collecte und der Segen und schließlich der gemeinsame Gesang „Eine feste Burg“. Der Altar, die Kanzel und das Kirchen Schiff trugen schwarze Flor-Decoration. Die ganze Feier machte einen tief ergreifenden Eindruck. Nach der Beendigung der Feier erscholl Glockengeläute von sämtlichen Kirchen. Alle Staatsgebäude, sehr viele Privathäuser wie auch Schiffe im Hafen haben Halbmaß geschlaggt. Die Börse, Banken und viele andere Geschäfte sind geschlossen. Eine große Anzahl von Läden zeigt Trauerdecoration. Daß die Familie Bismarck die Einladung des Senates zur Trauerfeier abgelehnt und keine Vertretung entsandt hatte, wird in der Bevölkerung allgemein bedauert.

Wien, 6. August. In Bielitz wurde gestern der Abgeordnete Vater Stojalowski bei der Vertheilung aufrührerischer Schriften verhaftet und dem Gericht eingeliefert.

Wien, 6. August. Die Schwestern Sandrock haben es durchgesetzt, daß Wilhelmine durch die Gnade des Kaisers eine jährliche Pension von 1200 Gulden bewilligt wird, die nach Ablauf ihres Contractes am 1. September beginnt und an keine Bedingung geknüpft ist, so daß die Schauspielerin auch ein anderes Engagement annehmen kann.

Pest, 6. August. Wie verlautet, wandten sich die Vertreter der protestantischen Konfession in Ungarn an die Regierung und erbaten Rath, wie sie sich zu der Einladung Kaiser Wilhelms, an der Palästina-Fahrt Theil zu nehmen, verhalten sollen.

Paris, 6. August. Das „Journal“ giebt die Nachricht wieder, der Untersuchungsrichter Vertulus habe die Untersuchung gegen Esterhazy und Frau Pays zurückgezogen. — Dem „Matin“ zufolge wird die Anklage-Akte gegen Oberst Picquart heute oder morgen unterzeichnet werden. Picquart werde jedoch sofort die Nichtigkeitsbeschwerde erheben.

Paris, 6. August. Die Anklagekammer entschied, der Untersuchungsrichter Vertulus sei bezüglich der Untersuchung sämtlicher dem Major du Paty de Clam zur Last gelegten Fälschungen unzuständig. — Der Kassationshof hat die Verurteilung Jolas gegen die vom Verfallener Schwurgerichtshof am 18. Juli erlassenen Beschlüsse verworfen. — Durch eine Gas-Erlosion wurden drei mit Erarbeiten an der Rue Dauphin beschäftigte Arbeiter schwer verletzt. — Ein auf dem Montmartre gelegenes Waschhaus stürzte heute ein. Eine Frau und ein kleines Mädchen wurden getödtet, eine Frau schwer verletzt.

London, 6. August. Bei der Berathung der Impfsageknoche in der vom Oberhause abgeänderten Fassung beantragte Chaplin im Unterhause die Wiedereinführung der Bestimmung, welche diejenigen Personen von der Wirksamkeit des Gesetzes befreit, die vor zwei Richtern die Erklärung abgeben, daß sie gegen die Impfung Gewissensbedenken haben. Der Antrag wurde mit 129 gegen 34 Stimmen angenommen.

London, 6. August. Nach einer Meldung der „Times“ aus Shanghai vom 5. d. M. ist das Edikt erlassen worden, durch welches Wang Wen Schao und Tschang Yin Huan zu gemeinsamen Direktoren der neugegründeten Central-Verwaltung der Eisenbahn- und Bergbau-Angelegenheiten in Peking ernannt werden. Allem Anscheine nach werde Scheng in kurzer Zeit abgeht werden.

London, 6. August. Aus Washington wird gemeldet, der Präsident habe beschlossen, den Pagopago-Hafen in Samoa, welcher der Union im Jahre 1878 gebirt worden ist, zur Errichtung einer voll ausgerüsteten Flotten- und Kohlenstation zu benutzen. Diese Handlung stoße Cleveland's Politik um und zeige Deutschland an, daß Amerika keines seiner Rechte in der Südsee aufzugeben beabsichtige. Die Regierung halte es in Anbetracht möglicher Verwickelungen wegen der Philippinen für geboten, so gerüstet zu sein. Große Kohlenvorräthe seien zur Abwendung bereit.

Rom, 6. August. Dem „Corriere“ zufolge hegt man im Vatikan die Befürchtung, daß der amerikanische Kongreß die Ausweisung der Jesuiten aus der Union beschließen werde.

Rom, 6. August. In Messina fand ein starkes Erdbeben statt. Die Gefangenen des Centralgefängnisses machten dabei einen Befreiungsversuch und überwältigten den Aufseher. Eine Kompagnie Soldaten stellte die Ruhe wieder her.

Konstantinopel, 6. August. Nach Konsularberichten haben die Gendarmere-Detachements im Distrikt Ahlat bei den Nachforschungen nach Waffen und revolutionären Schriften Ausschreitungen gegen die Armenier verübt.

Telegramme.

Petersburg, 7. August. Anlässlich des Todes Bismarcks sagt Fürst Meshchjerski im Grafshandin, Bismarck sei am Steuerruder Preussens vom ersten Augenblick an nicht nur ein großer Staatsmann gewesen, sondern ein Held des Lebens für jeden Europäer, besonders für jeden Russen. „Jetzt, wo Bismarck nicht mehr ist, müssen wir, die Zeitgenossen seines Ruhms, wiederholen: Der größte der großen Staatsmänner der Weltgeschichte ist gestorben, ein Mann, von dessen Leben Millionen von Menschen zu leben gewöhnt waren.“

Paris, 7. August. Der „Temps“ bespricht die gestrige Entscheidung der Anklagekammer, welche den Untersuchungsrichter Vertulus bezüglich der Untersuchung der dem Major du Paty de Clam zur Last gelegten Fälschungen für unzuständig erklärte, und sagt, nachdem die Kammer das Zeugniß Christian Esterhazy's in den vielen in Betracht kommenden Punkten geprüft habe, hätte sie sich dahin ausgesprochen, daß keine ernste Belastung gegen den Major du Paty de Clam vorgebracht werden könne.

London, 7. August. Nach einem Telegramm aus New York werden lebhafteste Rüstungen für die Abwendung eines Geschwaders

nach Spanien betrieben; es heißt, falls der Präsident nicht bis Montag eine definitive Antwort von Spanien habe, werde er den Befehl zum Absegeln geben. Nach einem Telegramm aus Portorico wurde ein gewaltfamer Vorstoß gegen einen Punkt, fünf Meilen nördlich von Ynanandiaz, gemacht und eine starkbesetzte spanische Stellung eingenommen. Der spanische General Macias soll zum äußersten Widerstand entschlossen sein, seine Tochter hilft die Kanoniere in den Forts von San Juan einexerzieren.

London, 7. August. Nach einem Telegramm aus St. Johns (Neu-Foundland) berichtet der Kapitän des dort eingetroffenen Dampfers „Virginia Lake“, ein Fischer habe ihm erzählt, daß er sah, wie ein großer Dampfer in der Belle-Isle-Strasse mit einem Eisberg kollidirte und wenige Minuten später unterging. Die Mannschaft versuchte vergeblich, Boote herabzulassen. Alle ertranken. Nach einem unbestätigten Gerücht war es der Dampfer „Numidian“ von der Allan-Linie. Der französische transatlantische Dampfer „Manche“ ist nach der Belle-Isle-Strasse auf Suche ausgegangen. — Nach einem Telegramm aus Pensacola in Florida gingen der Dampfer „W. S. Keyser“ und das Dampfischerboot „Herridon“ im Sturm bei Kap San Blas unter. Dreißig Mann von der Besatzung ertranken.

Rom, 7. August. Wie das Meteorologische Centralbureau meldet, wurde das in Messina wahrgenommene Erdbeben auch in Reggio (Calabrien), Capo Milazzo und Mineo (Catania) verspürt und rief überall großen Schrecken hervor. Schaden wurde indeß nirgends angerichtet.

Madrid, 7. August. Die Königin-Regentin hatte heute Vormittag mit Silvela und dem Marschall Martinez Campos Unterredungen. Im Laufe des Abends wird sie Romero Robledo empfangen. Sagasta wird heute Abend die letzten Besprechungen mit politischen Persönlichkeiten haben, und zwar mit Canalejas und dem General Calleja. Der Karlist Barrio, welchen Sagasta ebenfalls zu einer Unterredung eingeladen hatte, ist nicht erschienen.

Konstantinopel, 7. August. Der Polizeibestand in Konstantinopel wurde auf Befehl des Sultans bedeutend erhöht. Die Polizei erfährt durch Denunciation, daß in einer amerikanischen Kirche in Galata von dem Revolutionskomitee ein Depot von Waffen und Explosivstoffen eingerichtet sei. Umfassende Vorsichtsmaßnahmen sind getroffen. Zahlreiche Verhaftungen haben unter den Armeniern stattgefunden. — Der Militärattache der hiesigen deutschen Botschaft, Hauptmann Morgen, ist mit Gemahlin auf Urlaub abgereist. Frau Morgen erhielt den Chefsat-Orden zweiter Klasse.

New-York, 7. August. Von dem auf der Höhe von San Juan befindlichen Preßschiff wird unterm 5. August gemeldet: Die Amerikaner haben den östlichen Theil von Puerto Rico besetzt; kleine Abtheilungen Infanterie und Marine landeten und zündeten die Leuchtfeuer längs der Küste wieder an, ohne auf Widerstand zu stoßen. Einige Kriegsschiffe sind entsandt worden, um die Transportschiffe, welche wahrscheinlich infolge eines Mißverständnisses rings um die Insel zerstreut sind, nach ihrem Konzentrationspunkte Ponce zu bringen, wo General Miles sie erwartet. Dieser wird wahrscheinlich eine Frist von mehreren Tagen zur Blokade San Juans verlangen, welche jetzt nur durch das Schiff „New Orleans“ aufrecht erhalten wird. — Wie aus Ponce vom 5. August gemeldet wird, setzt General Miles ohne Rücksicht auf die Friedensverhandlungen seine Operationen fort. — Einem Bericht des Generals Shafter vom 5. August zufolge beträgt die Gesamtzahl der Kranken 3,354, unter welchem sich 2,548 Fieberkranke befinden; neue Fieberfälle sind 502 zu verzeichnen, geheilt sind 549, gestorben 14 Mann.

New-York, 7. August. Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Santiago de Cuba will die Stadt Manzanillo sich den Amerikanern ergeben. Diesbezügliche Verhandlungen seien eröffnet.

Angefommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Rosenfried, Zastenk und Schwede aus Warschau, Babadzew aus Karasubazarsk, Aylwin aus London, Adzemow aus Est, Kotarowski aus Petrifan, Dppenheim aus Gichow, Gurowicz aus Doffa, Bessarabow aus Zetaterenofflaw, Niemrowski aus Zeltawetgrad, Stein aus Nemtschib, Dttens aus Reval.

Hotel Victoria. Herren: Gutlin aus Reval, Härbot aus Danzig, Wighlinski aus Warschau, Sazonow aus Kobrambin, Milow aus Tiflis, Filipow aus Kutais, Schachparanow aus Schpowalsk, Draczewski aus Kallisch, Gufiew aus Nikolopol, Gopf aus Plauen.

Hotel Mannteuffel. Herren: Lew aus Kostow, Kowaleto aus Apaniew, Kislowski aus Borkowensk, Zwizento aus Charkow, Styszowski aus Gorodniansk, Friedmann aus Ponenier, Rastal aus Kallisch, Wartanow aus Tiflis, Bichtenbaum aus Warschau, Danieltow aus Zetaterenofflaw, Fabejew aus Petersburg, Kotlitarow aus Kiew.

Hotel de Vologne. Herren: Rogan aus Lublin, Simofow aus Wladikawkas, Lewenski aus Warschau, Neufheim aus Frankfurt, Goron aus Abelsk, Krause aus Kallisch, Pawlow und Popow aus Nowo-Georgiewsk.

Hotel Hamburg. Herren: Goldstein aus Warschau, Spiewal aus Wasklow, Buchhalter aus Walegofurow, Sachnis aus Kiew, Seldind aus Rom, Berger aus Lublin, Piontel und Dris aus Berdzyogew, Sackfow aus Tiflis.

Hotel Europe. Herren: Stolar und Goldenberg aus Rohlew, Mannis aus Kamieniec, Schichtmann aus Doffa, Tulubjew, Reubowski, Prein und Ztra aus Kallisch, Eisenblatt, Domb und Rosenfried aus Warschau, Nestalin aus Telsch, Zampoltski aus Balta, Bugelski aus Petrifan.

Hotel Venedig. Herren: Fernesol, Geschwind und Kaplan aus Warschau, Frankenberg aus Nischna.

Hotel du Nord. Herr Malowzyl aus Minsk.

Hotel Centrale. Herren: Curie aus Witebsk, Gombeg, Kowaleto und Kaganow aus Warschau, Rag und Grig aus Bialystok, Adrow aus Nikolajew, Roglin aus Bachmuth, Lepsje aus Baudsk, Strahlwasser aus Kischinew.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Reidemann aus Kischinew, Rogosinski aus Moskau, Hammer aus Bobriniec, Sidlich aus Warschau, Piskowski aus Zgierz, Verfincki aus Minsk.

U n m e r k u n g: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenante eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Coursbericht.

100 Rubel	216 90/15	Berlin	46 27 1/2
100 Mk.	216 90/15	London	46 27 1/2
100 F.	216 90/15	Paris	46 27 1/2
100 Rbl.	216 90/15	Wien	46 27 1/2
100 Rbl.	216 90/15	St. Petersburg	46 27 1/2

Kinder-Arzt
Dr. Łaski
 wohnt jetzt **Petrifaner-Str. Nr. 12, Haus**
Senderowicz, (Ede Polubutoma-Str.), vis-a-vis
Schubla's Neubau.

Garten Hotel Mannteuffel.
 Heute und täglich:
Grosses Concert
 der berühmten ungarischen Capelle, Dir. **Pego Karoly** aus **Budapest.**
Entree 30 Kop.
J. PETRYKOWSKI.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme und Blumen-spenden bei der Beerdigung unseres Töchterchens

Edith Eugenie

sagen wie allen Verwandten und Bekannten, sowie auch Herrn Pa-stor Hadrian für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, unseren tiefsten Dank.

Karl Buhle u. Frau geb. Schultz.



Verein Lodzer Cyclisten.

Sonntag, den 14. und Montag, den 15. August 1898.

Große Internationale Rennen

auf der am Geher'schen Ringe gelegenen Radfahrbahn.

Preise der Plätze:

Logen für 4 Personen	à Rs. 8.40	Sattelplatz (Stehplatz vor der Tribüne)	à Rs. 1.30
do. 5	8.40	Bogenplatz (nummerirt)	— 30
Tribünenplätze 1-3 Reihe	1.80	Stehplatz	— 40
4-7	1.30		

Anfang des Concerts um 3 Uhr. Beginn der Rennen um 3 1/2 Uhr.
Der Vorverkauf der Billets findet für beide Tage von Mittwoch, den 10. cr. bei Herrn H. Schwalbe, Petrikauerstr. statt.

Soeben erschien in deutscher Uebersetzung:
Das Gesetz über die Reichs-Gewerbesteuer
und die wichtigsten angelegenen Gesetze.
Preis 80 Kop., mit Porto 85 Kop.
N. Kymmels Buchhandlung, Riga.

Fabrik stylvoller Möbel

von **J. Gawrychowski** in Warschau, Królewska 23.

Das neu eröffnete **Dienstboten-Bermittlungs-Bureau**, Grüne-Strasse Nr. 11

DR. **A. STEINBERG**, CEGIELNIANA-STR. 57. Spezial-Arzt Orthopädist.

Verloren

eine Kulltung von M. Tykociner Nr. 2704, ausgestellt am 7. März für ein zum Trecoffo gegebenen Wechsel Nr. 67.38 auf Dkusch. Abzugeben an S. Deresz, Kolesja Nr. 11.

Fräulein,

gewandt, welches beim Detachiren der Gemischen Wäsche bühlich sein muß, sucht die Lobzer Gem. Waschanstalt und Färberei A. Wust, Sachobnistrasse 27.

Ein junger Mann,

der deutschen, polnischen und russischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, mit der doppelten Buchführung vertraut, wie auch mit einigen hundert Rubeln Caution, sucht geküht auf Prima-Referenzen eine Stelle als Buchhalter, Hilfsbuchhalter, Comptoirist, Magazineur oder Incassant.

Gefäll. Offerten wolle man in der Expedtion d. Bl. sub L. K. niederlegen.

Deutsch-russische

Uebersetzungen

werden correct und zu möglichem Preise angefertigt in der Redaktion des „Логанскій Листокъ.“



Junge halbwachsende Jagdhunde

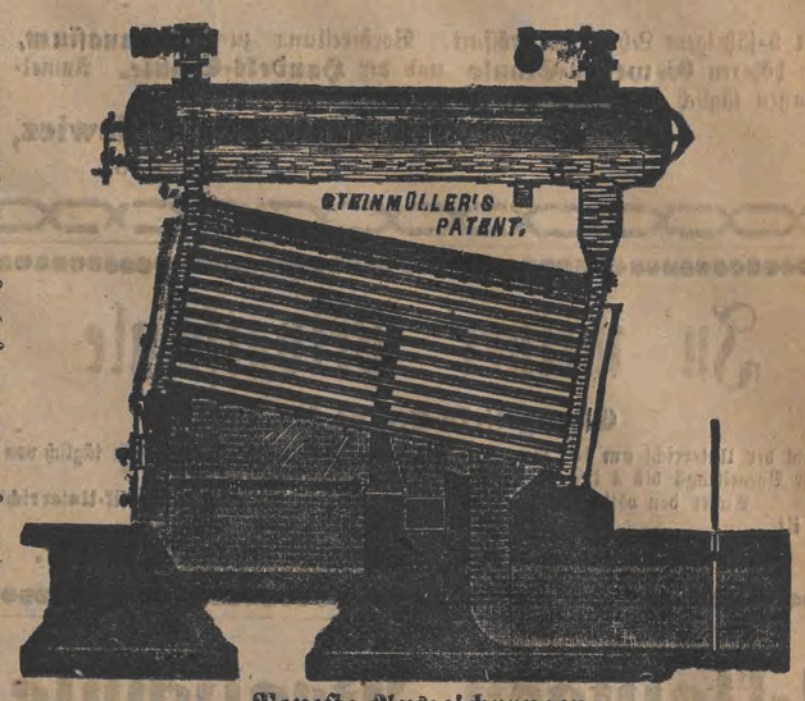
echter Rasse sind zu verkaufen. Jähres P. Cielanska-Str. Nr. 149 beim Strauß.

Die Seife „Monopol“

empfeht **J. D. SOMMER.**

Parfüm- und Seifen-Fabrik, Warschau, Przejazd N. 7, Telephon N. 1210. Ist überall zu bekommen.

Steinmüller-Kessel.



Referenzen über 23-jährige Betriebsdauer.

Anlagen bis zu 24000 Quadratmeter Gefläche für eiserne Firmen ausgeführt.

Neueste Auszeichnungen: Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896: „Silberne Staatsmedaille“ für hervorragende gewerbliche Leistungen, „Ehrenzeugnis“ für die Verdienste um die Ausbildung der Siederohrleffel. Millenniums-Landes-Ausstellung Budapest 1896: „Großes Millenniums-Ehren-Diplom“.
L. & C. Steinmüller, Summersbach (Rheinpreußen). Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands. Gegründet 1874.

L. Zoner,

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung, Petrikauerstraße Nr. 108.

An wichtigen und interessanten Neuheiten trafen bei mir ein:

- Bourget, Jenseits des Ozeans, 2 Bde., eine Reise durch die Vereinigten Staaten von Amerika Rs. 3.—
- Engler, Die Portrait-Photographie beim Amateur — 25
- Hagedorn, Der Reuchhufen „ — 40
- Heco, Erinnerungen eines Japaners „ 1.75
- Hoffmann, Die Anwendung der physikalischen Heilmethoden bei Nervenkrankheiten in der Praxis. „ 1.20
- Kracht, Norwegische Reisbilder „ 1.40
- Die Krone der Naturheilkunst oder von der Wirkung der giftfreien Pflanzenäfte „ — 90
- Lengérke, Anleitung zum Anbau des Mais als Mehl- u. Futterpflanze „ — 50
- Liliencron, Aus dunklen Tagen, Charakterbild a. d. Jahren 1806—1809, gbd. „ 4.—
- Möller, Was lasse ich meinen Jungen werden? „ — 50
- Orschiedt, Aus der Werkstätte der Natur „ 3.20
- Pechan, Leitfaden des Maschinenbaues 1. Abtlg. Maschinen zur Drehveränderung, Pressen u. Akkumulatoren. Text und Atlas „ 5.40
- Polscher, Neuheiten in der praktischen Bahntechnik 5. 3. Bde. „ — 30
- do. Lehrbuch der Bahntechnischen Metallarbeit „ 5.—
- Schoener, Im glücklichen Campanien „ 1.25
- Smutny, Anleitung zur Behandlung des Fahrrades „ — 50
- Steiger, Das Werden des neuen Drama's 1. Genrik Ibsen und die dramatische Gesellschaftskritik „ 2.50
- Türk, Der geniale Mensch, eleg. gbd. „ 3.—
- Vorreiter, Was der Radler wissen muß „ — 50
- Zell, Weißes Haar, Roman, eleg. gbd. „ 4.20
- Zola, Paris, brosch. in 2 Bden Rs. 2.— gbd. in 2 Bden. „ 4.40

Französische Novitäten:

- Demolins, Les Français d'aujourd'hui Rs. 1.75
- Lefèvre, Un voyage au Laos „ 2.—
- Pougin, La jeunesse de M-me Desbordes-Valmore „ 1.75
- Ramin, Impressions d'Allemagne „ 1.75

Neueste Nummer der Jugend 15 Kop., des Karrenschiffs 10 Kop., der Revue de Paris Rs. 1.25. Aufsichts- und Künstler-Postkarten in reicher Auswahl.

Restaurant zum Lindengarten.
Täglich
CONCERT
 des berühmten Oesterreichischen Musik-Dirigenten Rheingold, unter DIRECTION von
 Minna Seeloff.
 N. Michel.

Mit Genehmigung der höheren Schulbehörde habe ich in Lodz, auf der Karl-Strasse Nr. 18 (nahe der Petrikauer) eine
Privat-Schule
 mit 5-jährigem Lehrkursus eröffnet. Vorbereitung zum **Gymnasium**, der höheren **Gewerbe-Schule** und der **Handels-Schule**. Anmeldungen täglich von 8-2 Uhr Nachmittags.
Ignacy Zychlewicz,
 Karlstraße 18.

In meiner Privatschule
 Evangelicka-Strasse Nr. 18,
 beginnt der Unterricht am 16. August. Anmeldungen neuer Schüler werden täglich von 8 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags entgegen genommen.
 Außer den obligatorischen Lehrfächern wird in der Schule Musik-Unterricht erteilt.
Alexander Zimmer.

In der
4-klassigen Realschule
 mit Pensionat,
 Wschodnia-Strasse Nr. 74,
 beginnt der Unterricht den 24. August unter Mitwirkung der Herren Professoren der hiesigen **Kronsschulen**. Die Aufnahme der Schüler findet täglich von 9-12 Uhr Vormittags und von 4-6 Uhr Nachmittags in der Kanzlei der Schule statt.
 Die Schüler werden für die **Gewerbeschule**, **Commerzschule** und fürs **Gymnasium** vorbereitet.
Schulvorsteher J. Mejer.

Zur gefälligen Beachtung!
 Hiermit erlaube mir meinen werthen Gästen und Bekannten anzuzeigen, daß ich das
RESTAURANT
 im **Hotel Hamburg**, Petrikauer-Strasse Nr. 17, nach vollständiger Renovierung und eleganter Einrichtung unter meiner Leitung übernommen habe. Zum Verkauf gelangen **sämmtliche Getränke**. Ich werde mir die größte Mühe geben, mit guten Speisen und prompter Bedienung die Zufriedenheit meiner werthen Gäste zu erwerben.
Täglich frische Fische u. jeden Dienstag Flakt.
 Hochachtungsvoll
S. Bermann.
 Das Lokal ist bis 2 Uhr Nachts geöffnet.

Lager
 optischer u. chirurgischer
 Apparate,
 photographischer
 Apparate,
 Platten, Zubehör und Chemikalien in großer Auswahl bei
A. Diering, Optiker,
 Petrikauer-Str. 87, Haus Halle.

Weizen-Stärke, Wiener Papp- (Gierleim) u. Dextrin-
 Fabrik
E. T. NEUMANN,
 Polnozna-Strasse Nr. 29, Telephon-Verbindung 632.

Helenenhof
 Sonntag, den 14. und Montag, den 15. August 1898:
 findet
zu Gunsten
 des Lodzer
Christlichen Wohlthätigkeits-Bereins
 ein großes
Garten-Fest
 mit Ueberraschungen
 statt, verbunden mit Concert der Capelle des 37. Selaterinburg'schen Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herr Dietrich, wie auch der Scheibler'schen Fabrikcapelle.
 Anfang Sonntag und Montag um 2 Uhr Nachmittags.
 Billets à Rs. 1 sind bei folgenden Herren und Firmen zu haben.
 Rudolf Ziegler, Filiale C. W. Gehlig, A. Wust, H. Maeder, Konstantinewski, A. Gnauk, Wezyk, Fr. Janicka, L. Fischer, J. Petersilgo, H. Milbitz, M. Sprzączkowski, O. Baehr, Promen.-Str., B. Schatke, M. Nowacki & G. A. Berlach, L. Zoner, R. Horn, K. Jende, H. Luckel, R. Janke, J. Müller, Pó ganskastr., Förderer, Ed. Andreas- und Pó ganskastr. J. Lissner, Petrikauerstr. Nr. 156, Adolf Richter, F. Braune, Polischer-Chauffee, Conjum-Gesellschaft von C. Scheibler, K. Schöbel, Reu-Schliffen, Ed. Adler, Luniak, J. Zeidler, A. Bessert, A. Bartosch, Karl Zechlin, Elvold, E. Michel, A. Semelke, O. Daber, Traug. Hanelt, Johann Szmagier, Ronditorei, und im Schützenhause.
 Entre-Billets à 50 Kop. und Kinderbillets à 20 Kop. sind an der Kasse in Helenenhof zu haben.
 Die Rubelbillets berechtigen nur zum einmaligen Eintritt, die eingetauschten Nummern haben zum Eintritt keine Gültigkeit.
 Die Ausgabe der Ueberraschungen, worunter, wie auch in früheren Jahren sich Rüge, Ponny's, Ziegen, Waarenreste und viele andere wirklich werthvolle Gegenstände befinden, erfolgt nur bis 8 Uhr Abends. Ueberraschungen, welche bis zu dieser Stunde nicht abgeholt werden, verfallen zu Gunsten der Vereinskasse.

Das in seiner Güte bekannte
Pilsner Bier, Bairisch Bier, Münchener Bier,
 in Flaschen und Fässer, empfiehlt die Actien-Gesellschaft der Bierbrauer:
W. KIJOK & CO.,
 aus Warschau. Haupt-Niederlage in Lodz **Widzewska-Strasse Nr. 48.**
 Lieferungen in Privathäuser auf Verlangen.
 Ele gratis
 Telephon Nr. 369. Vertreter der Firma K. Sroder. Telephon Nr. 369

Romane der „Gartenlaube“
 für 1898:
 von **Antons Erben. W. Heimburg.**
 von **Die arme Kleine. M. v. Ebner-Eschenbach.**
 von **Das Schweigen des Waldes. J. Sanghofer.**
 Abonnementspreis der „Gartenlaube“ 1 Mark 75 Pf. vierteljährlich.
 Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

Königliche Webschule zu Kummelsburg i. Pommern.
 Unterricht in der Fabrication der Wollen- und Halbwoollenwaaren. Beginn des Winter-Semesters am 17. October d. J. Programme und Auskunft frei durch den
Direktor Jul. Richter.

Zur gefälligen Beachtung.
 Meinen geehrten Kunden und pt. Publikum mag ich die ergebene Mittheilung, daß sich mein
Verkaufs-Comptoir und Lager
 nach wie vor
Benedikten-Strasse 5, Ecke Promenaden-Strasse im Hause des Herrn Carl Kretschmer
 befindet.
 Mein reichhaltiges Lager vor:
Mosel-, Rhein-, Bordeaux- u. Ungar-Weinen etc.
 halte ich bei Bedarf der geneigten Beachtung mit der Versicherung promptester und sorgfältigster Bedienung bestens empfohlen.
 Hochachtungsvoll
Robert Kessler,
 Weingroßhandlung.

Königliche höhere Webschule zu Cottbus
 verbunden mit
Färberei- und Appretur-Schule
 Beginn der neuen Kurse 11. October. Auskunft und Prospekte durch die **Direktion.**

Befähigt von der Warschauer Medicinal- Behörde im Jahre 1897, unter Nr. 30
„Laureol“
 ein kostbares, reines und hygienisches Präparat, welches bei allen Magenleiden von tägliche Dienste leistet. Durch die berühmtesten Aerzte in Europa empfohlen, zu bekommen bei
Józef Lawendel,
 Warschau, Wilska-Strasse Nr. 47.
 General-Vertreter für Rußland und Polen.

Juwelier A. KANTOR
 ist Befugis Einkaufs von Juwelien nach Paris, Amsterdam und Antwerpen gereist.

PENSIONAT ROTHERT
 — früher —
Remus,
 Neue Promenade Nr. 7.
 Anmeldungen für Mädchen und Knaben werden vom 10. August an täglich von 9 bis 12 Uhr Morgens entgegen genommen.
 Für den Eintritt in die Unterklasse sind keine Vorkenntnisse erforderlich.
Der Unterricht beginnt den 16. August.

Der Unterricht
 in meinem Pensionate beginnt am 1./13. August.
N. Iwanowa,
 Biegels-Strasse No. 37

Ein Mädchen, Tochter vornehmlicher Eltern, welches lesen, schreiben und rechnen kann, der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist, wird als
Verkäuferin
 zum baldigen Antritt gesucht.
 Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Im **Baden des Christlichen Wohlthätigkeits-Bereins**, Petrikauer-Strasse 191, werden jeden Montag und Donnerstag Nachmittags von 2-6 Uhr getragene Kleidungsstücke angekauft. Der Verkauf findet täglich statt.

Wohnungen zu vermieten.
Eine Frontwohnung
 von 3-4 Zimmern in der 1. Etage, welcher sich das Comptoir d. H. Ad. B. Rosenthal befindet, sowie ein Laden mit anstoßendes Zimmer, sind sofort zu vermieten. Näheres Dyblowa-Str. Nr. 3 beim Hauseigentümer.

3 Zimmer und Küche
 mit Entree u. Wasserleitung sofort zu vermieten.
 Karl Zinke
 Przejazd No. 2.

Ein zweifenstriges Frontzimmer
 an der Alkolojewski-Strasse Nr. 1, sofort zu vermieten. Näheres daselbst Wohnung 6.

Zwei elegante
Wohnungen,
 bestehend aus 4, 5 und 6 Zimmern, Küche und sämmtlichen Bequemlichkeiten sind sofort zu vermieten, außerdem mehrere Wohnungen à 3 und 4 Zimmer, Küche, Ofen, im Dworkowa-Str. im Hofe per 1./13. October No. 12.

Ladny pokój frontowy
 jest zaraz do wynajęcia. Piotrkowska 10 m. K. 1.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

„Ludowika“.

Roman von A. von Bersdorff.

[19. Fortsetzung.]

Kummervoll schüttelte ihre Mutter den Kopf. „O, Kind, welche Sorge bist Du uns! Und Du hättest uns retten können aus aller Noth — und liebtest Herrn von Leuchstetten doch! Ich weiß es.“

„Nie hab ich ihn geliebt, nie! Bethört war ich eine ganz kurze Zeit! Hochgestellt und bewundert hab ich ihn wie keinen anderen Mann — ah, ihn! Unfinn! Mein Ideal, meinen Glauben an das Höchste und Edelste hab ich geliebt in ihm! Aber ihn — nie — niemals, wie er heute vor mir stand! Lieber hätte ich ihn und mich getödtet!“

Mit weit geöffneten, verständnißlosen Augen starrte Frau Holdewacht ihre hochaufgerichtete, todenbleiche Tochter an.

Und das war ihr Kind! Ihr wohlgezogenes, sanftes, freundliches Wieselchen!

Herr Gott, was konnte man da nicht noch Alles erleben.

„Wika, Wika, wie kannst Du das verantworten? Dein todtkrankter Vater! Deine arme gebeugte Mutter! In Deiner Hand lag unser Wohl und Weh! O Kind, was hast Du damit gethan? Wie willst Du uns nun helfen, vorm Schrecklichsten bewahren? Du hast ja nicht einmal einen Begriff davon, wie groß unser Glend ist. Folgst nur Deinem Kopf, Deiner Leidenschaft! Mein Gott, was soll nur Leuchstetten denken! Wenn er nun keine Schonung kennt, ich weiß es ja nicht, aber wenn er Dich nun bestrafen will, wegen Beleidigung verklagen, ich weiß es ja nicht, aber ich glaube, dafür kann man ins Gefängniß kommen“, stöhnte Frau Holdewacht schauernd.

„Das ist mir ganz egal“, sagte Ludowika verächtlich, „aber ängstige Dich nicht, Mama, das thut er nicht. Der hat jetzt Anderes vor. Er will sich ja verheirathen mit der Gräfin Donnar.“

„Was will er? Sich verheirathen? Davon hast Du ja noch kein Wort gesagt.“

„Nicht? Dann habe ich es vergessen. Es gehörte ja auch gar nicht dazu.“

„Allerdings, das ist empörend. Kaum einige Wochen nachher verlobt er sich anderweitig? Ja, das scheint allerdings kein Cavalier zu sein. Und da solltest Du in sein Haus, unter seiner Frau Kindernädchen spielen? O, o! Ich dachte, daß Du da eine ganz selbständige, eine Art Repräsentantenstellung gewinnen könntest und — aber so! Da ist ja alles ausgeschlossen! Nun, mein Kind, da gräme Dich weiter nicht. Wir finden schon Besseres für Dich, und sei Deiner armen, erschreckten Mutter nicht böse, wenn ich Dich nicht richtig verstanden habe und Dich unnütz gescholten habe. Du bist ja mein einziges, mein gutes, armes Wieselchen. Und sei nur getroßt, mein Liebling, ich sorge schon für Euch!“

16.

Darüber war Februar und März vergangen, der Frühling war gekommen. Draußen im Thiergarten sproßte es schon in Busch und Baum grün und bunt, leuchtete es in den Körben der kleinen Verkäufer, in den Augen der Menschen, und die holdesten aller Blumen, die kleinen, süßen, unschuldigen Menschenkinder, trippelten in sorgsamer Hut auf den stillen Pfaden des städtischen Parkes, mit großen, ernsten, stillen Blumenaugen in den Frühling blickend. Wer sah schon je so ernste, tiefstimmige Augen, wie sie aus solchem Kinderantlitz blickten, wenn es sich aus einem Wägelchen oder vom Arm einer Wärterin uns entgegenwendet. Man möchte

meinen, diese ruhigen, ernsten Augen, die allein hätten den Grund aller Dinge ganz klar und deutlich erfasst und gesehen, so seltsam ist dieser ernste Kinderblick. Später freilich verwich sich das wieder, die Erde rückt dem kleinen Menschen zu nahe, der Himmel zu weit.

Auch in die engsten Gassen, die dunkelsten Höfe blickte der Frühling. Golden leuchtete es aus schmutzigen Pfützen, verheißungsvoll lächelte es im himmlischsten Blau über dunkle Gassen und hohe Miethstajernen.

Die Holdewachts waren noch immer in der Vorderwohnung bei Matthäus. Die Verhandlung mit den Engländern hatte sich zer schlagen, andere sehr gute Miether sich nicht gefunden, und die guten Menschen nahmen nicht jede Gelegenheit wahr, ihre arme Herrschaft auf die Straße zu setzen.

Frau Holdewacht hatte mehrere Briefe geschrieben und empfangen, besonders Gutes mochte nicht darin gestanden haben. Sie war meistens grämlich, ihre Schönheit verblühte sichtlich, ab und zu hatte sie Geld, dann gab sie es aus. Herr Holdewacht saß in seinem Lehnsstuhl und wurde nicht besser, nicht schlechter, er war wie eine Pflanze im Winter. Sie hält inne. Wenn der Frühling kommt, treibt sie neue Triebe, oder sie wird auf den Müll geworfen. Daß Herrn Holdewachts Gesundheit neue Triebe bekommen sollte, war unter den Verhältnissen nicht anzunehmen. Ludowika studierte die Geschäftsanzeigen der Zeitung und lief umher nach Arbeit. Einige Mark verdiente sie immer. Ihre Garderobe ward schäbig, die ihrer Mutter schmutzig.

Matthäus und seine gute Tochter machten gute Geschäfte mit dem Althandel, wie immer bei Ausgang des Winters gewisse Waaren gut gehen. Sie unterstützten, so viel sie konnten, die viel ärmeren Herrschaften in der Vorderwohnung, und zu den Vertröstungen, daß ihnen einst alles doppelt wiederbezahlt werden solle, nickten sie nur freundlich einverstanden, wie jemand zu den Tröstungen des Senses glaubensvoll nickt, wenn es ihm hienieden an allen Ecken fehlt. Es war ja doch immer etwas! Und der gute Wille war da! Und wenn jemand, nun dann verdiente das Fräulein Wieselchen einmal zu etwas Ordentlichem zu kommen. Und wenn die zu etwas kam, nun, dann konnten Matthäus und die Spielfähin sicher sein, daß ihre Gutthat ihnen vergolten würde und kein Heller unbezahlt blieb.

Zu Ludowika konnte man Vertrauen haben.

„Wie wunderhön muß es heute draußen sein in Wald und Feld“, sagte Herr Holdewacht mit der Stimme eines geduldigen Märtyrers, der von den Gefilden des Himmels spricht.

„Gewiß ist es wunderhön, Papachen“, lächelte Ludowika, von ihrer Arbeit aufsehend. Sie saß am Tisch und schrieb einige verheißungsvoll klingende Arbeitsangebote in ihr Notizbuch, und dann war sie immer fröhlich in Hoffnung, wie sie auch freilich in Trübsal war. Sie hatte schon längst gelernt, Hoffnungen als sehr reale Freuden des Lebens zu betrachten.

Ihre Mutter saß in ihrem Schlafzimmer und hatte die Thür geschlossen. Sie schrieb. Bettelbriefe schrieb sie. Sie hatte dies Geschäft zu einem ganz besonderen Arbeitszweige gemacht. Ihre Vergangenheit ging sie durch, alle Menschen, alle Namen, die sie je gekannt, die je vielleicht ihr oder dem Hause ihres Vaters die geringste Freundlichkeit oder Gefälligkeit verdankten, mußte sie jetzt aus. Da hatte sie ein ganz besonderes Schema von Briefen und schrieb

einen vom anderen ab, so daß immer drei oder vier zu gleicher Zeit abgingen.

Da war denn immer die Rede vom Wechsel des Glücks, vom unverschuldeten Glend, dem sterbenden Gatten, der einzigen, herrlichen Tochter, die auf den Straßen nach Arbeit herumliefe, und wie oft ihr Vater oder Großvater anderen Leuten mit Rath und That geholfen habe. Von einem oder dem anderen bekam sie immer etwas. Auch an Vereine und fromme Gesellschaften hatte sie sich gewandt. Da hatte sie aber einmal Unglück gehabt, und das hatte sich herumgesprochen.

Ein eifriges Mitglied solch eines frommen Unterstützungsvereins, eine strenge, alte Dame hatte sich persönlich voll herzlichen Mitleids nach der „unglücklichen Standesgenossin“ (so unterschrieb Frau Ellinor immer) umsehen wollen und war eines Abends, nach kurzem, leutseligen Pochen, einfach eingetreten.

Außerst verblüfft über den eleganten Salon mit der rosenroth beschirmten Lampe, dem zierlich gedeckten Theetisch, und die „unglückliche Standesgenossin“ in einem unsauberen, aber eleganten Morgen-gewande auf der Chaiselongue, ein Kläschen Wein neben sich, die Cigarette zwischen den Lippen und in der Hand einen gelben Band unsittlicher, französischer Romane.

„Ach so!“ hatte die alte, lebenserfahrene Dame nur gesagt und sich ohne Weiteres zurückgezogen.

Das hatte Frau Ellinors Bemühungen in der frommen Richtung sehr beschränkt.

Der „gute Herr Ladewig“, welcher sich von ihrem Gelde ein warmes Nest gebaut, hatte sie einfach (per Postkarte sogar!) gebeten, ihn in Ruhe zu lassen. Er kenne ihre Streiche und ihre Manieren!

„Möchtest Du nicht sehr gern einmal jetzt hinaus, Papachen?“ fragte Ludowika nach einigem Nachdenken.

„Das sollte mir schwer werden, Kind. Dieser Stuhl ist doch nur im Zimmer zu gebrauchen. Und dann fehlt der Kammerdiener, welcher schiebt,“ vollendete er mit wehmüthigem Lächeln.

„O der Stuhl, der läßt sich auf glattem Boden auch draußen leicht rollen, der kleine Thiergarten ist nahe und schieben thue ich Dich. Schwierig ist das wirklich nicht.“

Sie schob ihre Schreibereien zusammen, wie immer, wenn sie einen Gedanken ausführbar fand, keine Zeit verlierend.

Mit einem dankbaren aber zweifelnden Lächeln sah der kranke Mann zu seinem Kinde auf.

„Ach, Wika — Du selbst! Eine junge Dame —“

„Oh, ich bitte Dich! Beleidige mich nicht,“ lächelte sie heiter, „ich bin keine solche junge Dame, die ihren alten Vater nicht selbst spazieren fahren könnte, etwa weil sie sich die feinen Händchen damit ruinirt! Such' sie an, diese respektablen Hände können das ausgezeichnet leisten. Die gute Spieltag hilft mir den Stuhl die paar Stufen hinunter tragen und unten frühlings Du ein. Und dann gehts davon in den schönen, goldnen Frühlingsstag hinaus. Das soll mir ein wahres Fest werden. Mir thuts auch gut, ein wenig herum zu spazieren, und weißt Du, so ganz allein in dem Thiergarten spazieren gehen, ohne Zweck und Ziel, das mag ich nicht gern, das kommt mir immer wie Zeitverschwendung vor. Wenn ich aber Deinen Stuhl dabei schiebe, habe ich meine Entschuldigung.“

Gesagt — gethan!

In kurzem waren Vater und Tochter auf der Straße. Der Rollstuhl schob sich wirklich ganz leicht. Ludowika hatte ihren Vater warm eingehüllt, und der Nachmittag war mild wie ein Sommer-tag.

Unter freundlichem Mäandern schob sie den Stuhl neben dem Fahrwege auf dem Fußsteig dahin.

Wie himmlisch war es doch hier gegen die dunkle, enge Stube beim guten Matthäus, mit der frischen Luft, in welcher sich Mamachens beliebte Parfüms immer so bemerklich machten. Alle Sträucher hatten schon glänzend grüne Blättchen, der Rasen grünte wie lichter Sammet, Vogelchlen jubilirten und zwitscherten, und hier und da schlüpfte ein rothbraunes Eichhörnchen über den Weg eilig, geschäftig, als habe es unendlich viel zu thun, am Stamm eines Baumes hinauf.

Es war recht still in diesem Theile des Thiergartens. Nur von fern kam ein Geräusch herüber, welches von der Neupflasterung einer Straße herrührte, in welcher die Dampfwalze beschäftigt war, wie das jetzt im Frühling überall kräftig mit den Straßen-Reparaturen voranschritt. Ein kleines Stündchen waren sie so mit sanftem plaudernd gefahren, und trotz ruhiger Versicherung des Gegentheils fühlte Ludowika doch recht sehr die immerhin ganz beträchtliche Anstrengung in den Armen und in dem stetig gebeugten Rücken, denn der Stuhl war nicht hoch genug und nicht für längere Fahrt eingerichtet. Ein bedenkliches Anarren, das sich zuletzt merklich machte,

trieb ihr fast den Angstschweiß zu dem anderen auf die Stirn, wenn sie dachte, daß womöglich dem Zimmerstuhl in der That zuviel zugemuthet worden war und hier mitter auf der einsamen Thiergartenstraße etwas daran entzwei gehen könnte, so daß sie nicht weiter zu fahren im Stande wäre. Ihr Vater konnte höchstens drei oder vier Schritte gehen. Ihn hilflos stehen lassen und Hilfe holen, war auch unmöglich. Außerdem von wo? Wo war hier ein Droschenplatz, rechts oder links? Bekannt war ihr keiner. Spaziergänge in diesem Theil des Thiergartens, überhaupt Spaziergänge machte sie ja nie. Immer in die Straßen führten sie ihre Geschäftsgänge.

„Ich denke, wir fahren jetzt nach Hause, Papachen,“ meinte Ludowika, einen Moment innehaltend, und die Hand auf ihre schwerathmende Brust pressend. „Es wird kühl, und Mamachen ist auch schon eine ganze Stunde allein. Ich fahre Dich hier über den Damm nach der anderen Seite, damit Du nicht wieder denselben Weg zurück mußt.“

Herr Holdewacht war es gern zufrieden. Von dem gefährlichen, verdächtigen Geräusch an der Maschinerie seines Stuhles hatte er, da er von jeher etwas schwerhörig war, noch nichts vernommen.

Ludowika drehte also den Rollstuhl und indem sie ihn mit aller Kraft vorn nach oben hob, um ihn auf den Damm überzuführen, ließ sie ihn etwas unsanft aufstoßen.

Noch zwei Schritte, und er ließ sich weder vor- noch rückwärts schieben. Da gellte ein Schrei von Ludowikas schneebleich gewordenen Lippen, ein Schrei gräßlicher Todesangst, wie ihn nur ein Mensch, der sich unrettbar verloren sieht, ausstoßen kann.

Und der kranke Mann bräuchte wahrlich nicht nach dem Warum zu fragen.

Oben von der Straße kam in rasendem Tempo von zwei schon gewordenen, wild ausgreifenden Pferden wie ein Ball hin- und hergeschleudert, ein herrschaftlicher Wagen dahergebraust, der Stelle zu, wo der Rollstuhl unbeweglich stand.

Zerrissen schleifte der Zügel, der Kutscher, ein schon alter Mann, hielt sich krampfhaft an der Rücklehne seines Sockes. Von den Insassen des Gefährtes war noch nichts zu sehen.

Näher und näher heran!

Da stand Ludowika mitten auf dem Damm.

Ihr eigenes Leben in die Schanze schlagen, um ein anderes Leben zu retten, das gehörte auch zu den stärksten Triebfedern ihres Handelns. Und hier galt es ihrem Vater! Mit ausgebreiteten Armen, das weiße Taschentuch aus der Tasche reißend, warf sie sich fast in die Klanten des Handpferdes.

Selbstverständlich war, daß dies nach der anderen Seite der Straße hinüberprallte und den Wagen mit sich reißend, ihn gegen die mächtigen Buchenstämme dort schleuderte, wo er sich festfuhr. Hoch auf stiegen auf einmal die beiden rasenden Pferde und kenschend und zitternd standen sie quer über dem Damm.

Einen Schritt nur davon der unbewegliche Rollstuhl des gelähmten Mannes und zwischen ihm und den Nähern der Equipage Ludowikas schlauke, hohe Gestalt mit dem flatternden Tuch.

Wahrlich, für jeden Maler, jeden Dichter ein edles, kühnes Bild der besinnungslosen und bedingungslosen Selbstaufopferung.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Schau.** Junge Frau (weinend): „Ich glaube einmal nimmer an die Aufrichtigkeit Deiner Liebe!“ — Mann: „Durch was hab' ich Dir Anlaß zu solch' einem Mißtrauen gegeben, wo ich Dich doch geradezu vergöttere?“ — Frau: „Das ist's eben! Wie kann ein Mann eine Frau mit so einem alten, abgetragenen Hut aufrichtig lieben?“

— **Ein Geschäftreisender comme il faut.** „Wie haben Sie es nur angefangen, um bei dem alten Müller, der nur bei wenigen, ihm schon längst bekannten Reisenden kauft, vorgelassen zu werden?“ „Ich ließ mich von ihm als Hausknecht engagiren, warf alle Concurrenten regelmäßig hinaus, und als der alte Müller die Reisenden zu vermiffen anfing, entpuppte ich mich selbst als solcher und legte ihm meine Waaren vor!“